

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Chalter-Schule öffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-52.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pf. monatlich, W. 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beitragssteuer. W. 3. — vierteljährlich durch alle beständigen Postanstalten, ausländischen Briefträger. — Bezugs-Befreiungen nehmen angetreten entgegen: in Wiesbaden die Societät für Versicherung 10, sowie die Ausgabenbücher in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen Ausgabenbücher und in den benachbarten Vororten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Rabatte: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gümmerstr. 66, Fernruf: Amt Uhlstand 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgezeichneten Tagen und Stellen wird keine Gegenübernahme vorgenommen.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pf. für örtliche Anzeigen im „Rebellenmarkt“ und „Meiner Kugel“ in einheitlicher Säule; 20 Pf. in davon abweichender Säulenförmung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 10 Pf. für örtliche Säulen; 2 Pf. für auswärtige Anzeigen. ganze, halbe, drittel und vierstel Seiten, durchzähnen, nach besonderer Berechnung. Bei wiedeholter Aufnahme unveränderter Anzeige in jungen Periodenräumen entsprechender Nachlässe.

Montag, 3. Mai 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 204. • 63. Jahrgang.

## Ein großer Sieg in den Karpathen!

### Siegesfeier in Berlin.

#### Die Reichshauptstadt ohne nähere Nachricht.

**S. Berlin, 3. Mai.** (Fig. Drahtbericht. Afr. Bln.) Der neue Erfolg im Osten hatte heute in Berlin eine ungewöhnliche Aufregung hervorgerufen, obwohl man bis in die zweite Nachmittagsstunde nichts weiter wußte, als was an zahlreichen Polizeireviereien angeschlagen wurde: „Großer Sieg in den Karpathen. Nächstes noch unbekannt.“ In den ersten Morgenstunden schon hatte der Oberkommandierende in den Marken auf direkten Befehl des Kaisers die Belagerung der öffentlichen Gebäude angeordnet, und diesem Beispiel folgten viele Privatgebäude, so daß schon gegen 11 Uhr ganz Berlin eine einzige mächtige Flaggenzister war. Ebenso wurde der Unterricht in den Schulen abgebrochen, und bald darnach erklang auch von allen Kirchen Glöckengeläute. Taufende und Übertaufende waren in das Innere der Stadt geeilt, wo sich, namentlich am Zoologen-Platz und Unter den Linden, ungeheure Menschenmassen stauten. Die merkwürdige Situation berichtet ein Leutnant der „B. Z.“ wie folgt: „Eine solche Situation ist wohl in der Hauptstadt eines Landes, das in einen riesenhaften Kampf verwickelt ist, noch nicht dagewesen. Da aller Frühe hatte das Oberkommando den Berliner Regimentern den Befehl zugehen lassen, zu flaggen, und staatliche und südliche Behörden hatten gleichfalls an sämtlichen Reitorten die Weisung erteilt: „Großer Sieg. — Gleich flaggen.“ Aber kein Mensch hatte eine Ahnung, um was es sich handelt, selbst die große offizielle Quelle unseres konzentrierten und monopolisierten Nachrichtendienstes, das Offiziale Telegraphenbüro — schwieg! Gebäude, wie Rathaus, Schulen und Kasernen, wie Museen, zogen ihre Fahnen auf, die Privathäuser folgten dem guten Beispiel, deutsche, österreichische und türkische Zeichen flatterten an Fenstern und Balkonen. Wie ein Lauffeuer jagte das frohe Gerücht durch die Straßen: Gewaltiger Erfolg in den Karpathen, glänzender Waffentanz der Österreicher und der deutschen Garde! Aber das Russische Telegraphenbüro — schwieg! Wir leben im Burgfrieden und sollen ihn respektieren, aber hier muß denn doch gesagt werden: Das geht nicht! Man kann nicht an die Bevölkerung den Befehl ausgeben, sich zu freuen, ohne daß man hinzuseht, warum. Man kann nicht einer Stadt Anweisung erteilen, sich zu schmücken, ohne ihr zugleich und sofort die positiven Gründe dafür anzugeben.“

#### Der Vormarsch Hindenburgs auf Riga.

Das Aufsehen im Ausland.

**Berlin, 3. Mai.** (Afr. Bln.) Die deutsche Offensive gegen die Litau-Rigaer Linie wird in der englischen, französischen und holländischen Presse laut „B. Z.“ lebhaft besprochen. Das Vorgehen wird als ein Ereignis von allergrößter Bedeutung und von vielleicht unabsehbaren Folgen bezeichnet.

#### Der deutsche Vorstoß nach Mitau.

**B. Berlin, 3. Mai.** (Fig. Drahtbericht. Afr. Bln.) In einem Bericht der „B. Z.“ über den deutschen Vorstoß auf Mitau heißt es: „Während zweier Tage war ich Zeuge des breit angelegten Vorstoßes, den unsere Truppen von der Linie Memel-Tilsit-Schwedt in nordöstlicher Richtung tief nach Kurland hineingetragen haben. Die sibische Kavalleriedivision hatte den Memelstrom auf einer rasch geschlagenen Brücke überschritten. Teile unserer Infanterie sind in 1½ Tagen 80 Kilometer marschiert, worauf sie ohne Pause den Feind in achtstündigem Kampfe über Schwedt hinausjagte. Russische Batterien, die östlich davon in Schwedt ausgeladen wurden, haben die Wogen der allgemeinen Flucht mitgerissen, so daß sie gar nicht in Aktion traten. Die Kavallerieglut und Verwirrung war so groß, daß ein russischer Liebesgabentzug vorgestern in Schwedt einschlief, nachdem unsere Truppen die Stadt schon besetzt hatten; er wurde festgehalten. Teilweise war die Verbündete Kolonne auferstanden, dem gewaltigen Vorstoß auf dem Fuße zu folgen, so daß unsere Truppen gezwungen waren, sich im Lande selbst zu verschanzen. Bei ihrem Abzug hatten die Russen mehrere Brände in Schwedt gelegt, die bei dem herrschenden Sturm und infolge der vorhergegangenen Trockenheit leider zu einer verheerenden Feuerbrunst führten, dabei war es zunächst unmöglich, den Löschdienst zu organisieren, weil unsere Truppen nach kurzen Aufenthalt immer wieder aus der Stadt mussten, um weiter vorzufahren. Gestern, während unsere Truppen die Stellung jenseits der Stadt räumten, konnten Patrouillen 20 Kilometer nordöstlich von Schwedt vom Feind nichts mehr erkennen. Offenbar hat sich die ganze Verbündetenlinie in reglose Flucht aufgelöst.“

#### Auffallende Offiziersverluste der russischen Ostseeflotte.

**B. Wien, 3. Mai.** (Fig. Drahtbericht. Afr. Bln.) Das „Wiener Tagbl.“ meldet: „Insgesamt sind in den letzten zwei Wochen 15 Offiziere der russischen Ostseeflotte als tot gemeldet worden. Die Häufung von Todesanzeigten in der russischen Presse bestätigt die Gerüchte von einer schweren Niederlage vor Kronstadt.“

#### Ein neuer Erfolg in den Karpathen.

**B. Wien, 3. Mai.** (Fig. Drahtbericht. Afr. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier wird unter dem 2. Mai gemeldet: Das unter dem Kommando des Feldmarschalleutnants Hoffmann stehende Korps errang in den Karpathen neuerdings einen Erfolg. Es nahm nach erbitterten Kämpfen eine Höhe jenseits des Holszecza-Tales, erbeutete viel Kriegsmaterial und machte zahlreiche Geiseln. An den übrigen Fronten herrschte mächtiger Gefechtkampf.

#### Die 2. österreichisch-ungarische Kriegsanleihe.

**W. T.-B. Budapest, 1. Mai.** (Richtamtlich.) Unter dem Vorzeichen des Finanzministers fand heute nachmittag im Finanzministerium eine Konferenz in Angelegenheit der Emission der zweiten Kriegsanleihe statt, an der Vertreter aller jener Geldinstitute teilnahmen, die bei der Emission der ersten Kriegsanleihe die offiziellen Subskriptionsstellen waren. Sämtliche Teilnehmer der Konferenz fanden sowohl den Zeitpunkt wie auch die heutige Lage des Geldmarktes zur Emission der zweiten Kriegsanleihe günstig und so wird voraussichtlich ein Aufruf zur Bezeichnung in den aller nächsten Tagen erfolgen. Hinsichtlich des Themas und des Innsatzes der Titres wie auch des Emissionskurses wird die zu emittierende zweite Kriegsanleihe der ersten völlig gleichen.

#### Stiftung eines Diploms für Kriegshelden durch Kaiser Franz Joseph.

**W. T.-B. Wien, 2. Mai.** (Richtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes kaiserliche Handschreiben an den Ersten Obersthofmeister Fürsten v. Montenuovo: „Ich ordne an, daß jedem, dem ich für Verdienste im gegenwärtigen Kriege einen Orden oder das Militärverdienstkreuz verleihe, hierüber ein besonderes, mit meiner Unterschrift besiegeltes Diplom ausgefertigt werde, welches ihm und den Seinen zugleich ein Erinnerungsblatt sei. Ich betrüeße Sie mit der Durchführung dieser Anordnung.“ (ges.) Franz Joseph, M. p. Wien, den 29. April 1915.“

#### Günstiger Saatenstand in der Donaumonarchie.

**W. T.-B. Budapest, 2. Mai.** (Richtamtlich.) Die Saatenstandsberichte aus Österreich sowie aus Ungarn sind fortgesetzt günstig.

#### Die gute Wirtschaftslage Österreich-Ungarns.

**W. T.-B. Wien, 2. Mai.** (Richtamtlich.) Auch im April zeigen die Geschäftsbeweise der Sparkassen das günstige Bild der früheren Monate. Bei dem Postsparkontinent hat sich das Einlagensaldo im Sportverein um 23 auf 184 Millionen Kronen, das Einlagensaldo im Scheinkontinent um 25½ Millionen auf 689 Millionen Kronen erhöht. Bei der ersten österreichischen Sparflosse in Wien waren im April etwa 17 Millionen Kronen eingezogen und 8,8 Millionen Kronen abgehoben worden. Auch die anderen Sparkassen zeigen ein bedeutendes Überwiegen der Einlagen gegenüber der Rückzahlungen. Der Geldstand ist andauernd ungewöhnlich flüssig.

#### Kanalgespenster.

Was schon die an zwei Stellen, bei Steenstrate und bei Sas erfolgte Überschreitung des Pfer- oder Pfernkanaals den Engländer schwer auf die Nerven gefallen, da durch den Ausbau der Stellungen auf dem westlichen Ufer die Basis für einen weiteren Vormarsch geschaffen ist, so hat die ganz unverhofft erfolgte Beschießung der Festung Dünkirchen auf unsere Gegner mit der ganzen Wucht einer recht unliebsamen Überraschung gewirkt. Und zwar aus ganz verschiedenen Gründen. Einmal hat dies nach allen Berichten sehr wirkliche Bombardement, ob es nun aus der Richtung des 28 Kilometer entfernten Lombarzende oder des 33 Kilometer entfernten Dixmuide oder des 35 Kilometer entfernten Het Sas kam, die Engländer und Franzosen über die Tragweite der hier in Aktion getretenen Geschütze belehrt, welchen in den Berichten aus Dünkirchen ein 38-Zentimeter-Kaliber zugeschrieben wird. Zweitens haben diese neuen deutschen Erfolge das kunstvoll aufgebaute System der Engländer über die angeblichen „Erfolge in Flandern“ mit einem Schlag über den Haufen geworfen. Und drittens — das aber ist der Kern- und Hauptpunkt — werden die Briten hier an ihrer empfindlichsten Stelle ge-

troffen, nämlich auf ihrem eigenen Grund und Boden.

Diese letztere Behauptung kann vielleicht im ersten Augenblick überraschen, und man könnte meinen, daß sie auf geographischer Unkenntnis beruhe. Aber sie ruht in Wahrheit auf der Kenntnis der Geschichte nicht nur, sondern auch der strategischen Gegenwart. Von französischer Seite ist zuerst die Behauptung aufgetreten, und sie wird von den Mißvergnügen in Frankreich immer entschiedener wiederholt, daß die in diesem Kriege am heftigsten umstrittene Kanalküste nicht mehr in französischem, sondern vielmehr längst in englischem Besitz sei. In Pariser Blättern ist mit unverhohler Entrüstung festgestellt worden, daß die Engländer sich an der Kanalküste vollkommen häuslich eingerichtet hätten, daß sie sich dort als die Herren fühlen. Sie haben in Calais und Dünkirchen Kasernen für die Truppen und Villen für die Offiziere gebaut, sie haben Befestigungen angelegt, und die Verwaltung, nicht etwa nur die militärische Zeitung, ist völlig in englische Hände übergegangen.

Über die Beweggründe zu diesem Vorgehen des „verrissenen Albions“ — die Bezeichnung haben bekanntlich die französischen Republikaner im Jahre 1798 dem heutigen Bundesgenossen Frankreichs beigelegt — kann kaum ein Zweifel sein, sie sind militärischer und politischer Natur. Einmal liegt es auf der Hand, daß sich England die Herrschaft im Kanal weit besser sichern, daß es die Zufahrt nach dem Britenteile weit wirtschaftlicher gegen die deutschen Unterseeboote schützen kann, solange es Calais und Dünkirchen im Besitz hat. Dann aber — und das ist von höchster Bedeutung für das Verhältnis des Dreiverbandes untereinander — haben die Briten mit der französischen Kanalküste ein Faustpfand in der Hand, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Daß Sir Edward Grey zu Beginn des Krieges den beiden Bundesgenossen einen Vertrag aufgenommen hat, demzufolge sie nur einen Frieden schließen dürfen, will wenig befürchten, denn was gelten heute internationale Verträge, wo ihr Bruder die Regel, ihr Gehalt die bestimte Ausnahme ist! Jenes wertvolle Stück französischen Bodens aber ist mehr wert als alle britischen Monarchien. Als nach den ersten Kriegsmonaten infolge der schnellen Erfolge der deutschen Heere in Frankreich eine starke Friedensstimme entstand, sollen die Engländer jene Stimmung mit der Androhung einer Beschießung der französischen Küste bekämpft haben. Heute ist diese Drohung nicht mehr erforderlich, denn die Engländer haben diese Küste im Besitz, und die Art, wie sie sich dort einrichten, zeigt, daß sie mit dem französischen Sprichwort denken: Hier bin ich, hier bleibe ich! Um so schmerzlicher für sie muß daher jetzt die Enttäuschung sein, daß diese Küste nunmehr unter dem wirksamsten Feuer von offenbar einer ganz neuen Art bedrohten bedeutenden deutschen Feuerwerken geschützt ist. Das „Rätsel“ von Dünkirchen aber stellt sich der berühmten „dicken Berta“, die die belgischen Festungen bezwang, und unseren U-Booten als ein weiterer glänzender Triumph den deutschen Technik würdig an die Seite. Ebenso groß wie die peinliche Überraschung im Lager der Gegner, über die sie sich auch durch die üblichen Verkleinerungs- und Selbstbezüglichungsversuche nicht hinwegzutäuschen vermögen, sei darum über unsere Freunde!

#### Die Beschießung Dünkirchens.

**W. T.-B. London, 2. Mai.** (Richtamtlich.) Der Berichtsleiter der „Times“ in Nordfrankreich meldet über die Beschießung von Dünkirchen am Donnerstagmorgen, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3½ Uhr explodierte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiteten sollten. Die Beschießung der Stadt war außerstande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdeckt konnte, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren. Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

**Die Feinde auf der Suche nach den deutschen Geschützen.**

**Berlin, 2. Mai.** (Afr. Bln.) Auf Copenhagen wird verschieden Morgenblätter gemeldet: Die englische Flotte beschließt die belgische Küste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

**Die Verkleinerung der Bedeutung der Beschiebung  
Dänemarks durch die Haftagentur.**

Von der holländischen Grenze, 2. Mai. (R. B.) Die Haftagentur meldet unserm 1. Mai: Die Beschiebung Dänemarks aus schweren Geschüßen bildet einen neuen Beweis, daß die Deutschen, denen die Durchbrechung unserer Linien nicht gelingt, und die daher kein tatsächlicheres Ergebnis erzielen, auf die Neutralen Einbrüder zu machen suchen durch Feindgebungen ohne militärische Bedeutung. Für die Entwicklung der Kriegshandlungen ist die Beschiebung von seinerlei Wichtigkeit. Die Wirkung bleibt örtlich. Die Beschädigung einiger Häuser und der Tod von friedfertigen Einwohnern sind das einzige Ergebnis. Die Lage der gegenwärtig im Dänemark stehenden Heere wird dadurch in keiner Weise verändert.

Was ein holländischer Berichtsteller glaubt.

Br. Amsterdam, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. R. B.) Zur Beschiebung von Dänemark meldet der belgische Berichtsteller der "Aijd", daß die Deutschen riesengeschüsse ausgestellt haben, um, wie man ansprang glaubte, die Schleusen von Newport zu beschließen. Die Tragfähigkeit der Geschütze gehe jedoch offenbar viel weiter.

**Deutsche Bomben auf Lunéville.**

W. T.-B. Lyon, 2. Mai. (Nichtamtlich) "Progrès" meldet: Ein deutsches Flugzeug hat Lunéville in sehr großer Höhe überflogen. Es war eine Bombe ab, die ein Haus sehr beschädigte. Eine Person wurde leicht verletzt. Französische Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Das deutsche Flugzeug war während des Rückfluges noch mehrere Bomben, ohne jedoch beträchtlichen Sachschaden anzurichten.

**Große englische Truppennachschübe nach dem Festland.**

Berlin, 3. Mai. (R. B.) Daß die Engländer seit Mittwoch der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann Truppen und 120 Geschütze nach dem Festland geschafft hätten, sollen der "Post" zufolge englische Privatnachrichten, die im Haag eingetroffen sind, melden.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt.

W. T.-B. Paris, 2. Mai. (Nichtamtlich) "Petit Journal" meldet aus Chalon-sur-Saône: Zwei französische Militärsieger, ein Lieutenant und ein Hauptmann, sind während eines Höhenfluges bei Varcoux-sur-Meuse tödlich abgestürzt.

**Der schlechte Stand der Bank von Frankreich.**

W. T.-B. Zürich, 2. Mai. (Nichtamtlich) Die "Neue Zürcher Zeit." meldet aus Paris: Auch in der abgelaufenen Woche ist ein bedeutender Goldabfluß bei der Bank von Frankreich zu verzeichnen gewesen, unter Erhöhung der ausländischen Guthaben im gleichen Betrage, ohne daß die Wechselskurse eine bemerkenswerte Veränderung erfahren. Da die Goldbewegungen Englands keinen Verlehr mit Frankreich aufweisen, besteht kein Grund zu der Annahme, daß Goldabflüsse nach Italien gegangen sind, in Anbetracht möglicher Ereignisse und in Übereinstimmung mit dem Abkommen der Notenbank der Alpenländer. Wiederum hat die Bank 40 Millionen französischer Schatzwechsel für russische Rechnung diskontieren müssen. Die Golddeckung der Roten sank seit Nov. Jahr von 41½ Prozent auf 38½ Prozent.

**Gegen die Unterschlagungen in Frankreich.**

W. T.-B. Lyon, 1. Mai. (Nichtamtlich) Der "Rouveliste" meldet aus Paris: In der Kammer ist ein Gesetzesantrag eingereicht worden, noch welchen alle von öffentlichen Verwaltungsstellen während der Dauer des Krieges ausgeführten Abschlüsse über Lieferungen aller Art von einem Revisionsausschuß geprüft werden sollen. Der Ausschuß soll von der Regierung aus Senatoren, Deputierten, Verwaltungbeamten, Delegierten wirtschaftlicher Verbände und Delegierten der Arbeitgeber und der Arbeitgeberverbänden zusammenge setzt werden. Der Revisionausschuß soll befreit sein, die Abschlüsse zu prüfen und sie für ungültig zu erklären, die Bedingungen des Abschlusses zu ändern und Strafantrag gegen die Lieferanten zu stellen, sofern Grund dafür vorliegt. Auf jeden Abschluß soll außerdem eine progressive Steuer erhoben werden, die, je nach Höhe des Abschlusses, zwischen 0,6 und 3 Prozent gestaffelt sein soll.

**Heraabsetzung des französischen Papierzolls.**

W. T.-B. Lyon, 1. Mai. (Nichtamtlich) "Progrès" meldet aus Paris: Der Hollaßschuß der Kommission hat nach dem Vortrag des Handelsministers ein Dekret, betr. Einführung des Einfuhrzolls auf Papier, ratifiziert. Die Einführung erfolgt hauptsächlich, weil die französischen Papierlieferanten infolge Arbeitermangels der Presse nicht ge-

möglichen Mengen Zeitungspapier liefern können. Die Delegierten des französischen Presseverbands sagten dem Ausschuß zu, welche Schwierigkeiten den Zeitungen aus dem Mangel an französischem Zeitungspapier und aus der Notwendigkeit, ausländisches Papier zu hohen Preisen zu kaufen, erwachsen.

**Das wirtschaftliche Aufleben Belgiens.**

Br. Berlin, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. R. B.) Vom Generalgouverneur in Belgien ist der Direktor der Gelsenkirchener Gasanstalt Schomberg zur Oberaufsicht der Gas- und Wasserwerke in Belgien berufen worden. — Nach Berichten, die der braunschweigischen "Landeszeitung" aus Brüssel zugingen, haben im letzten Monat etwa 70 Prozent der belgischen Fabriken ihren Betrieb wieder aufgenommen.

**Der Krieg im Orient.**

**Der amtliche türkische Bericht vom 3. Mai.**  
**Neue türkische Erfolge an den Dardanellen.**  
**Wieder zwei feindliche Panzer havariert, ein U-Boot vernichtet. Turkliegewesene Angriffe an der Kaukasusfront. Erfolgreiche Scharmützel am Suezkanal.**

W. T.-B. Konstantinopel, 3. Mai. (Nichtamtlich) Das Große Hauptquartier teilt mit: Infolge unserer für uns erfolgreich verlaufenden Angriffe gelang es dem Feinde nicht, seine gefährliche Lage am Ufer der Halbinsel Gallipoli zu verbessern. Das gegen den auf der Spitze von Sedil Bahr stehenden Feind gerichtete Feuer unserer Batterien zeigte gute Ergebnisse. Gestern wurde der französische Panzerkreuzer "Heinrich XV.", der ein lebhaftes Feuer auf unsere Batterien eröffnete, von schwere Granaten getroffen. Heute zeigte sich dieses Schiff nicht. Der englische Panzer "Vengeance", der durch unser Feuer havariert wurde, zog sich zurück. Ein unbedeutender, in der gestrigen Nacht unternommener Angriff von feindlichen Torpedobooten auf die Meerenge wurde sehr leicht abgeschlagen. Nachdem die russische Schwarze Meerflotte heute eine Stunde lang, wie lästig, vor dem Vorporus demonstriert hatte, zog sie sich eilig gegen Norden zurück. Als heute vormitig ein feindliches Unterseeboot in die Meerenge eindringen wollte, wurde es von uns unter Feuer genommen. Es stieß auf eine Mine und ging sofort unter. Da es sofort verschwand, konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

In der kaukasischen Front, nördlich von Milos, wurde der Angriff der feindlichen Vorhut überall unter Verlusten abgewiesen.

Am 28. April griff eine unserer Abteilungen in der Umgebung des Suezkanals eine Kompanie Meharisten an, die Maschinengewehre mit sich führten, und schlugen sie nach halbstündigem Kampf in die Flucht. Wir erbeuteten eine Menge Gewehre und Kameraschüsse. In der Nacht vom 28. zum 29. nahm unsere Artillerie aus geringer Entfernung im Kanal ein Baggerschiff unter Feuer, das schwer beschädigt wurde. Unterdessen wurden zwei feindliche Panzerreiterschadronen blutig zu Hilfe geschlagen. In diesen Gefechten verlor der Feind 60 Tote und Verwundete und wurde von dem Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre verfolgt. Wir verloren neun Männer.

**Eine Schilderung des Kampfes auf Gallipoli.**

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Nichtamtlich) Ein hier eingetroffener Angehöriger, der den Kampfen in den Dardanellen bewohnte, entwirft im "Ildam" folgende Schilderung dieser Kämpfe: Am 25. April, früh 4 Uhr, begann die feindliche Flotte ein furchtbare Geschützfeuer gegen die Umgegend von Baba Tepe zu richten. Eine Stunde später gelang es dem Feind, unter dem Schutz des Feuers seiner Kriegsschiffe Truppen zu landen. Bevor die Landung beendet war, gingen unsere Truppen zum Angriff über. Der Kampf wurde mit äußerster Entfernung geführt. Der Feind verließ die härtesten Stellungen, während unsere Truppen ihn mehr ins Innere der Halbinsel zu ziehen suchten, um ihn dort um so besser vernichten zu können; aber der Feind vermied es, weiter vorzudringen.

Der Kampf bei Baba Tepe war in vollem Gange, als es dem Feind gelang, auch bei Sedd-ul-Bahr, Sigindere und Rumale zu landen. Aber auch dort begegnete er erbittertem Widerstand und konnte nicht die geringsten Fortschritte erzielen. Die Tapferkeit der türkischen Truppen war so groß, daß es einer Kompanie

gelang, 1½ Bataillone des Feindes ins Meer zu werfen. Während der Feind hartnäckig seine Stellungen verteidigte, sandten die Kriegsschiffe von allen Seiten einen furchtbaren Granatenangriff auf die Festigungen. Die Kämpfe dauerten den ganzen Tag und einen Teil der Nacht an, bis es gegen Mitternacht den türkischen Truppen durch einen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit geführten Bajonettkampf gelang, den Feind zu vertreiben und den größten Teil der feindlichen Truppen ins Meer zu werfen.

Am 26. April eröffneten die feindlichen Kriegsschiffe wieder ein heftiges Feuer. Die Landkämpfe dauerten noch den ganzen Tag und die ganze Nacht an. Die aufgehende Sonne des 27. April beschien den türkischen Sieg. Im Laufe des Vormittags führten die türkischen Truppen einen furchtbaren Bajonettkampf aus, der den Feind bei Sigindere in die Flucht jagte. Die feindlichen Soldaten drängten sich in so wilder Hast, daß viele von ihnen eigenen Kameraden getötet wurden. Nur einer kleinen Zahl gelang es, die Boote wieder zu erreichen.

An demselben Tage wurden die feindlichen Streitkräfte, die Baba Tepe besetzten, von uns eingeschlossen. Sie erlitten durch das Feuer unserer Maschinengewehre und der Infanterie schwere Verluste, worauf sie anfingen zu fliehen.

Am 28. April gelang es dem Feind unter dem Schutz des Feuers aller seiner Kriegsschiffe, noch eine gewisse Anzahl seiner Truppen zu landen. Die Kämpfe begannen von neuem. Ein Torpedobootszerstörer, zwei Transportschiffe, ein Schiff für Wasserflugzeuge sanken, zwei Kreuzer wurden beschädigt. Der Augenzeuge schätzt die Zahl der getöteten Feinde auf 10000, während die Türken nur wenig Tote und eine verhältnismäßig geringe Anzahl Verwundeter hatten. Es zollt der Tapferkeit und der Tapferkeit und der Tapferkeit der türkischen Soldaten Worte begeisterten Lobes.

**Erfolge der türkischen Artillerie.**

England mißachtet den Roten Halbmond.

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Nichtamtlich) Pribenowitsch aus den Dardanellen besagt, daß die türkischen Truppen vorgestern durch ihr Feuer mehrere Boote versenkten, in denen der Feind flüchtete. Feindliche Kriegsschiffe, die ihre Infanterie befehl wollten und durch Granaten der türkischen Batterien wiederholig getroffen wurden, waren gezwungen, sich zurückzuziehen. Ein türkischer Flieger warf erfolgreich Bomben auf feindliche Kriegsschiffe ab. Feindliche Flieger waren vorgestern über Madros Bomber ab, namentlich auf das Spital, das deutlich sichtbar das Zeichen des Roten Halbmondes trägt; einige Kranken wurden verletzt. Außerdem wurden eine Frau und ein Kind auf der Straße getötet. Feindliche Flieger, die jüngst Gallipoli übersogen, waren Proklamationen ab, in denen bestritten wird, daß die Engländer die türkischen Gefangenen in Ägypten schlecht behandeln, und in denen Phrasen enthalten sind, die dazu bestimmt sind, die Türken zu täuschen.

**Die schlimme Lage des Landungskorps.**

Allerhand Kriegslisten und Völkerrechtssprüche der Engländer.

W. T.-B. Konstantinopel, 2. Mai. (Nichtamtlich) Nach unverlässigen Nachrichten von den Dardanellen hielten sich gestern die feindlichen Kriegsschiffe aus Furcht vor dem wilden Feuer der türkischen Batterien in großer Entfernung und schossen in großen Zwischenräumen. Die feindlichen Truppen, die von den Kriegsschiffen nicht wirklich geschlagen werden konnten, wurden in geringer Entfernung von der Küste eingekreist und erlitten durch das Feuer der ottomanischen Artillerie und Infanterie große Verluste.

Kriegsminister Enver-Pascha besuchte gestern die Verwundeten in den Spitälern. Ein Offizier, der durch ein Durchdringgeschoss verwundet worden war, sagte, daß die Feinde diese Geschosse vielfach verhindern. Rechte Verwundete erzählten, wie der Feind, um die türkischen Soldaten zu täuschen oder anzulocken, auf den Schützengräben den russischen Gebetsruf erschallen läßt, als ob er damit andeuten wolle, daß man nicht gegen Russland kämpfen dürfe. In Ari Burnu verließen die Soldaten von Zeit zu Zeit die Schützengräben und richteten an die türkischen Truppen Prediger in arabischer Sprache. Ein verwundeter feindlicher Soldat schrie gegen einen türkischen Sanitätsoldaten, der ihn aufheben wollte, ein Dynamitpaket. Die Verwundeten geben allgemein zu, daß die feindlichen Truppen feindlich kämpfen, aber die Munition verschwinden. Alle Verwundeten äußern ihre Unzufriedenheit auf das Schlachtfeld zurückzufahren.

Als wir an das mit dem Central-Hotel im Kongress stehende Kontinental-Hotel überwiesen worden waren, und hier waren uns die letzten überhaupt vorhandenen Zimmer angewiesen worden. Noch und lange noch zahlreiche Reisende, die glatt abgewiesen wurden. In Königsberg herrscht die unangenehme militärische Einrichtung, daß Punkt 11 Uhr kein Restaurant oder sonst ähnliches Lokal mehr auf sein darf. Man bekommt also von Punkt 11 Uhr an weder etwas zu essen noch zu trinken. Da unser Zug um 12 Uhr 20 anfam, und wir also erst um 12½ Uhr im Hotel waren, mußten wir zunächst hungrig zu Bett gehen. Am Tage selbst herrschte in Königsberg reges Leben, etwa wie in Breslau, ohne daß dabei äußerliche Zeichen besonderer kriegerischer Verhältnisse hervortreten. Von der Festung sieht man natürlich nichts, wie dies bei modernen Festungen ja immer der Fall zu sein pflegt, und die Bewegung der Truppen innerhalb der Stadt vollzieht sich etwa so, wie zurzeit in Berlin. Frühstücken tut der Königsberger zumeist in der Weinstraße von Friederich, einer Filiale des bekannten Lokals in Berlin, welches jahrzehntelang hier in der Potsdamerstraße etabliert war. Das Mittagessen pflegt man im "Berliner Hof" einzunehmen, das schöne Speisehaus hat, wo sich die gute Gesellschaft zum Diner, natürlich unter zahlreicher Beteiligung von Offizieren, zusammenzufinden pflegt. Kaffee trinkt man im Café Imperial, wo in großen und schönen Räumen in der Nähe des Schloßgartens eine sogenannte Künstlerkapelle konzertiert. Das Abendbrot nahmen wir zweckmäßig im Hotel Continental ein, wo man ebenfalls gut ist, wenn auch in etwas beschränkten Räumen. Theater sind in Königsberg zwei offen, beide ziemlich ungenießbar. Wir wollten zu dem von uns projektierten Besuch von Eydtkuhnen den Zug be nutzen, der um 1 Uhr 20 nachts von Königsberg abgeht und um 9 Uhr früh in Eydtkuhnen eintreffen sollte. Sonst pflegt man diese Strecke in 2 bis 3 Stunden zurückzulegen. Wir

quartierten uns also in unserem Abteil ein und schliefen bis 1½ Uhr früh, wo wir in Insterburg eintrafen, um nun bis durch den Krieg interessante Gegend zu beobachten. In Insterburg wurden wir zunächst mit der Nachricht überreicht, daß am Tage vorher ein russischer Flieger über Insterburg erschienen sei, nachdem er vorher Eydtkuhnen, Stallupönen und Gumbinnen gesprengt hatte, daß er überall Bomben geworfen und dann nach Rostow abgezogen sei. Der angekündigte Schaden war in allen Orten nicht bedeckt. Insterburg ist im großen und ganzen unversehrt und ebenso Gumbinnen. Bei Stallupönen konnte man schon zertrümmerte Häuser von der Bahn aus bemerken. Hinter Stallupönen trat eine starke Verlangsamung der Fahrt ein, die uns schließlich erst zwei Stunden nach der fahrplanmäßigen Zeit, also um 11 Uhr vormittags, in Eydtkuhnen ankommen ließ. Die Gründe waren militärischer Art und lassen sich daher nicht erörtern.

**Residenz-Theater.**

Sonntag, 2. Mai: "Vaterland." Schauspiel in drei Aufzügen aus der Zeit des großen Krieges von Heinz Gorenz.

Unsere große Zeit hat jetzt schon mehrere Dichter zum Schaffen angeregt, aber was an Theatertexten geschrieben wird, nutzt immer an, wie Gelegenheitsarbeit. Sind auch die Dichterblätter von der Sonne der Begeisterung beschienen, die Zeit ist doch viel zu kurz, als daß eine edle Frucht zur Reife gelangen könnte. Hier steht noch der Abstand. Wir leben ja noch mittler drin im Kriege, erleben ihn zu stark, sind zu beanspruchen, um gleich die rechten Worte zu finden. Und es erscheint mir wie ein Spielen mit heiligen Dingen, wie eine Profanation, wenn der Schatz, der heute in Läufenden herzt, auf

**Die Ruinenstadt Eydtkuhnen.**

I.

Ein Mitarbeiter, der in Königsberg i. Pr. in der Ostpreußen-Hilfe zu tun hatte, schreibt uns: Von Berlin bis Königsberg fährt man fabrikmäßig recht bequem mit einem D-Zug, der um 3 Uhr nachmittags hier abgeht und um 12 Uhr nachts in Königsberg eintrifft. Von kriegerischen Verhältnissen bemerkt man unterwegs wenig. Man sieht, wie die Helder rechts und links der Bahn in erfreulicher Weise bestellt werden; teilweise spricht auch schon das Sommerhorn grün hervor. Ab und zu sieht man auf den Bahnhöfen Militär. Auch im Zuge selbst sind viele Offiziere und Mannschaften, die nach dem Osten gehen oder zurückkommen. Aber sonst ist von besonderer Bewegung nichts zu merken, außer, daß die Bäume stets stark besetzt sind. Ich und mein Freund, der seine Villa in Eydtkuhnen besichtigen wollte, resp. die Trümmer, die davon evtl. übrig geblieben waren, hatten uns ausreichend mit Legitimationsspäpern aller Art versehen. Zumal mit einer Bescheinigung des Oberkommandos in den Märzen, daß wir nach Eydtkuhnen reisen und uns dort eine Woche aufzuhalten könnten; dann mit einer Bescheinigung des Herrn Landeshauptmanns von Ostpreußen und endlich auch mit einer solchen des Gouverneurs von Königsberg bezüglich Sicherheiten beim Einpasseieren in Königsberg als Festung. Gerner hatten wir auch das bekannte braune Buchlein. Aber wir konnten erstaunlicherweise konstatieren, daß wir von allen diesen Legitimationsspäpern sowohl auf der Hin- als auch auf der Rückreise nichts gebraucht haben. Königsberg ist sehr überfüllt, so daß, wer dorthin will, gut tut, sich mehrere Tage vorher ein Zimmer zu sichern. Wir hatten dies beim Central-Hotel 24 Stunden vorher getan und waren damit doch schon insofern zu spät gekommen,

## Die Siegeszuversicht der Türken.

Berlin, 3. Mai. (Mr. Wn.) über die Siegesicherheit der türkischen Truppen wird der "Böll. Ztg." aus Konstantinopel unter dem 1. Mai berichtet: In den heftigen Kämpfen haben die türkischen Truppen alle Erwartungen übertroffen. Infanterie und Artillerie waren eine sehr schwierige. Die Verluste waren gering im Vergleich zu den Leistungen und dem Erfolg. Eine besonders rühmendwerte Leistung ist die Verteidigung des Feindes von Rum-Siech, wo er sich gut eingerichtet hatte. Die türkische Artillerie zeigte wieder ihre oft bewährte Treffsicherheit. Obwohl der Feind neben erheblichen Verlusten an Menschen auch ernste Beschädigungen an vier Kriegsschiffen sowie den Verlust und die Beschädigung von Transportschiffen zu beklagen hatte, erwartet man doch weitere Landungsversuche der Alliierten. Aber auch Angehörige feindlicher Staaten sind überzeugt, daß alle Versuche aussichtslos sind.

In der ganzen europäischen Türkei herrscht, wie die „Ztg. Rum-Siech“ meldet, sieberhafte Tätigkeit. Alle entstandenen Lücken im Dienstfischtand wurden durch frische Truppen aus Konstantinopel ausgefüllt.

## Der Khedive über Englands Willkür.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Richtamlich.) Die "Continental Times" veröffentlicht eine Unterredung ihres Wiener Vertreters mit dem zurzeit in Wien weilenden Khediven Abbas Hilmi-Pasha. Der Khedive erklärte u. a., es sei das erste mal, daß er sich über den Bruch äußere, der sich zwischen ihm und der britischen Regierung vollzogen habe. Er habe beim Ausbruch des Krieges frankheitshalber in Konstantinopel geweilt und die Absicht gehabt, sofort nach Ägypten zurückzufahren, doch hätten ihm die Engländer abgeraten, nach Ägypten zu eilen, da dort alles ruhig sei und das heile Klima seiner Gesundheit nicht günstig sei. Als dann der Krieg mit der Türkei ausbrach, habe ihm der englische Botschafter in Konstantinopel, Mallett, unzweck erklärt, daß ihm die Reise nach Kairo nicht gestattet werden könne. Er solle vielmehr während des Krieges in Italien Aufenthalt nehmen. Dieses Ansuchen habe er jedoch abgelehnt, und so sei es zum Bruch zwischen ihm und der englischen Regierung gekommen. Der Khedive schien nicht geneigt zu sein, sich darüber zu äußern, welche Beweggründe die Engländer hatten, als sie ihm die Rückkehr nach Kairo untersagten. Auf die Frage, ob der Khedive auf den ägyptischen Thron verzichtet habe, habe er energisch mit Nein geantwortet. Weder für sich noch für seine Kinder habe er einen solchen Verzicht auf den Thron Ägyptens ausgesprochen. Er werde niemals auf seine Rechte verzichten. Im gegenwärtigen Kriege stehe er fest zur Türkei. Das Recht, das England sich genommen habe, den ägyptischen Thron für erledigt zu erklären, sei lediglich ein Ausdruck der englischen Macht. Auf die Frage, ob das ägyptische Volk unter der britischen Regierung glücklich sei, antwortete der Khedive, daß das ägyptische Volk bestreit von fremder Herrschaft wünsche und diesen Gefühlen auch Ausdruck gegeben habe. Ägypten habe seit 1882 die Kosten der britischen Ostspedition bestritten.

## Der russische Kaufauskunftsbereich.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Richtamlich.) Der Bericht der Kaufauskünfte vom 20. April besagt: In der Gegend jenseits des Schwarzen Ozeans hält das Gewehrfiren an. In den anderen Punkten keine Veränderungen. Im Gebirge herrscht heftiger Sturm mit starkem Schneefall.

## Das neue persische Kabinett.

W. T.-B. Teheran, 2. Mai. (Richtamlich.) Das neue Kabinett ist gebildet und hat die Billigung des Schahs und des Reichsrats gefunden. Premierminister und interimsistischer Kriegsminister ist Prinz Ali ob Daulat. Minister des Außenwesens ist Hassan Salianchi und Minister des Innern Prinz Herman Herma.

## Der Krieg gegen England.

## Ein schwedischer Dampfer torpediert.

W. T.-B. Stockholm, 3. Mai. (Richtamlich.) Der Motorschoner "Jens Niels" traf gestern nachmittag mit 18 Schiffbrüchigen des schwedischen Dampfers "Ellida" im Thylorvenskanal ein. Die "Ellida" war mit einer Holzfahrt von Helsingborg nach Hull unterwegs und wurde gestern 190 englische Seemänner von Hull entfernt von einem deutschen U-Boot torpediert. Die Besatzung, die aus 16 Mann und 2 Frauen bestand, hatte Zeit in die Boote zu gehen und wurde zwei Stunden später von dem Motorschoner aufgenommen.

die Bühne gebracht wird, wenn dort oben das geminiert wird, was Laufende jetzt täglich erleben müssen: einen neuen Angehörigen durch den Tod verlieren.

Am besten wäre unsere Zeit zu ehren — wenn man keine Stelle über sie schreibe. Jetzt noch nicht.

Heinz Görres, unser einheimischer Dichter und Schriftsteller, hat mit Geschick ein ganz gutartiges, patriotisches Stük geschrieben, das einige hübsche Szenen aufweist und die Stimmung im Rheingau teilweise echt und eindringlich wiedergibt. Die Handlung und der Held aber sind fast nebensächlich behandelt. Das Ganze mutet flieggenhaft an, ein loses Aneinanderfügen einzelner Bilder. Hermann, der amerikanisierte Sohn des Weinquäschbers und Weinwirtes, dem die Heimat zu eng geworden, der seine Heimat dort wählt, wo er sein Geld verdient, fühlt sich wieder als echter Deutscher bei Ausbruch des Krieges und steht den Heldenbild. Der Dichter ließ es sich entgehen, die Figur des Hermann psychologisch zu vertiefen, einen jungen Menschen auf die Bühne zu stellen, der in heiterer Seele nicht sich die Heimat wiedererkennt. Durch ein hingeworfenes Wort des alten Magd-Städtchen definiert er sich auf sich selbst. Die eigentliche Umwandlung vom kalten Amerikaner zum warmherzigen Deutschen vollzieht sich etwas plötzlich hinter der Bühne. Der Eindruck geht verloren, der Hermann wirkte wenig überzeugend und die Gelegenheit, etwas literarisches in das Stük zu bringen, war ebenfalls verpaßt.

Was übrigbleibt ist eine Aufzähligung am Bildmord, an den 100. Geburtstag des eisernen Kanzlers. Der letzte Alt spielt in der Nacht vom 31. März zum 1. April. Schade, daß es nicht möglich war, das Stük in dieser Zeit aufzuführen. Sein Daseinsberechtigung wäre vorteilhaft unterstrichen worden.

Die Darsteller fanden sich teilweise mit Geschick in ihre Rollen. Rosel van Born ist zu bewundern, daß sie —

## Englische Beklemmungen.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Richtamlich) Zwei Führer der Opposition hielten vor einigen Tagen Reden gegen die Regierung. Der Abgeordnete Steel-Maitland sprach in Birmingham; er wiederholte die Angriffe gegen Churchill und kritisierte die Geheimhaltung von Niederlagen, wie des Untergangs des "Andrea Doria" und der Niederlage in Ostafrika. Er sagte, die Nation erwarte von den Deutschen Verdembung und Gnissellung, aber von den Engländern Offenheit. Die englische Nation vergegenwärtigte sich nicht den Ernst der Lage.

Lord Curzon sprach in London; er sagte, mindestens in einem Dutzend Fällen sollten die Minister zur Rechenschaft gezogen werden. Der Feind sei noch neun Kriegsmonate noch im Besitz großer Gebiete des Landes der Alliierten. Wer unter solchen Umständen Frieden spreche, sei ein Schwächer, der dem Land einen schlechten Dienst erwiese. Wer an einen Frieden denkt, der für Deutschland ehrenwert sei, treffe überhaupt daneben. Curzon schloß: Wir wollen einen Frieden, der für uns ehrenwert ist, aber machen wir uns erst die Lage klar, wenn wir die Aufgabe bis zum Ende lösen wollen. Die Soldaten tun ihre Pflicht, aber die Nation? Das Londoner Streitkabinett sei unverändert. Am Samstag sahen 80 000 Personen dem Fußballspiel in Wembley zu. Wenn der deutsche Militarismus niebergerungen werden soll, haben wir nicht genug. Wir haben keine Ausicht, sie unter dem jetzigen System zu bekommen, und man muß deshalb Maßregeln vorbereiten. Die Nation muß auf größere Opfer gefasst sein.

## Geständnisse der "Times".

W. T.-B. London, 3. Mai. (Richtamlich.) Die "Times" meldet in einem Leitartikel: Wir tun jetzt gut, uns zu erinnern, daß das, was wir militärisch in den letzten Kämpfen an der Westfront erreichten, nur eine negative Leistung war. Nur ein Teil des Landes, das der Feind in der letzten Woche gewann, wurde ihm wieder entzogen. Es wird keine schnell oder leicht zu lösende Aufgabe sein, unsere Linie, wie sie vor dem 22. April bestanden hatte, wiederherzustellen. Die Deutschen können an einem halben Dutzend Punkten zwischen der Schweiz und der Nordsee gleichzeitig die Offensive ergreifen. Sie haben bei Ypern den beträchtlichsten Geländegewinn zu verzeichnen, der in den letzten fünf Monaten beiderseits auf dem westlichen Kriegsschauplatz gemacht worden ist. Die Ereignisse der letzten zehn Tage liefern und den klaren Beweis, daß die Deutschen in jedem Augenblick im Westen mit großer Macht und mit einem Geist, der vor nichts zurückstellt, die Offensive ergreifen können. Wir stehen einem Feind entgegen, der mit Kraft, Öl und Quellen, die sich in vieler Hinsicht in den Wintermonaten verstärkt, mit Geist und Entschlossenheit kämpft. Die deutsche Zuversicht stimmt nicht mehrlich ab. Die Deutschen sind geistig, wie sie es nicht seit 1870 waren. Wenn die großen Heerführer recht hätten, die die nationale Stimmung über die materiellen Faktoren in Kriegszeiten gestellt haben, so sind die Deutschen bei weitem die stärkste Macht, der wir jemals gegenüber standen. Deshalb liegt England aber nur, wenn die ganze Nation alle Geisteskraft daransetzt.

## Die Angriffe auf Churchill.

W. T.-B. London, 3. Mai. (Richtamlich.) "Morning Post" eröffnete gestern einen Angriff auf Churchill. Sie schreibt, Churchill habe die Angriffe auf die Dardanellen am 18. März entgegen der Auffassung von Lord Fisher befohlen und dem Kabinett die abweichende Ansicht Fishers nicht mitgeteilt. Der Verlust der drei Schlachtkräfte siele Churchill direkt gut los. Gegen die Strategie, die bei Antworten angewandt worden ist, um dafür kompensieren zu sein, kann der Untergang der "Hogue", "Aboukir" und "Cressy" sowie die Flotte Gladbachs.

## Die englische Post.

W. T.-B. Amsterdam, 2. Mai. (Richtamlich.) Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England über Hoof van Holland aufgegeben, das aber der tägliche Dienst über Blifflingen wieder aufgenommen werde ab 2. Mai.

## Aus dem Unterhause.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Richtamlich.) Der "Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Im Unterhause fragte ein liberaler Abgeordneter, ob die Regierung den Dominions zugefragt habe, daß sie sie bei den Friedensverhandlungen zu Rate ziehen wollte, auch das Volk Großbritanniens

unsere vorzügliche komische Arie — es verstand, die ernste Rolle einer Mutter so innig-rührend und einfach zu geben. Ihr fiel die Aufgabe zu, von der Bühne herunter den Schmerz um den gesollten Sohn zu tragen und dabei tapfer zu bleiben, Tapferkeit zu predigen. Unsere deutschen Frauen brauchen solchen Predigten nicht. Sie haben genugamt bewiesen, daß sie mit bewundernswerter Fassung in Wirklichkeit ihrer Tochter zu tragen wissen.

Es wurde überhaupt viel gepredigt und in Beiträgen gesprochen. Auch Herr Hildebrand — er polterte etwas sehr reichlich — hatte viel zu reden, desgleichen Herr Hom als Hochwürden, der sowohl in Maske wie auch im Spiel gleich gut war. Diesem jungen Talente kommt der Krieg zugute. Durch ihn ist ihm Gelegenheit gegeben, oft aufzutreten und sich überaus schnell und sicher zu entwinden.

Nobend zu erzählen wäre noch Fräulein Delosse, die es immer wieder versteht, durch ihren hübschen Ton zu fesseln; Herr Bartak war sympathisch und manhaft, wie stets, Herr Höger ein biederer Wirt. Herr Brühl als schlauer Weinkommissär, hatte die Bächer auf seiner Seite. Die Regie der Uraufführung führte er mit viel Umsicht. Die Dekorationen wirkten sehr stimmungsvoll, dieses feucht-fröhliche Gasthofzimmer am Rhein erschien sehr echt. Meist sahen die Teilnehmer um den runden Tisch und „pinkelten“, tranken die feinsten Weinen immer wieder aus denselben Gläsern, das einzige, was roffinierte Weintrinker im Rheingau wohl nicht tun. Bis auf ein paar kleine „Schwimmlübungen“ der Minervenden — der Rhein ist ja auch so nah (!) — für die man die Regie nicht verantwortlich machen kann, klappig alles recht schön.

Auch das Haus war bis auf den letzten Platz ausverkauft, und die zahlreichen Zuschauer gaben sich erst dann zufrieden, als der Verfasser nach dem zweiten und dritten Akt mehrmals

und Irlands ins Vertrauen gezogen werden soll. Unterstaatssekretär Primrose antwortete, daß Großbritannien und Irland sicher dieselbe Gelegenheit geboten werden würde wie den Dominions. Das soll natürlich nicht besagen, daß das Volk selbst zu Rate gezogen werden soll, nur die ersten Minister sollen befragt werden, die für das englische Volk und die Regierung entscheiden.

## Untersuchung über Kriegsgewinne.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Richtamlich.) Der "Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Im Unterhause wurde die Aufzeichnung darauf gelenkt, daß die Werksfabrik Spillers und Baders im letzten Jahre einen Gewinn von 367 865 Pfund Sterling hatte gegen 89 222 im Vorjahr. Der Parlamentsunterstaatssekretär Acland sagte, daß die Frage der Gewinne für Kriegslieferungen den Gegenstand einer Untersuchung bilde.

## Mangel an optischen Apparaten für die Flotte.

W. T.-B. Rotterdam, 2. Mai. (Richtamlich.) Der "Nieuwe Rotterd. Courant" meldet aus London: Mac Namara teilte im Unterhause mit, daß in der Flotte erstaunlicher Mangel an optischen Apparaten herrsche, der aber durch das Zusammensetzen von Militärschiff, Kriegsamt und Handelsamt behoben sei. Der Mangel sei wahrscheinlich durch die Zusammensetzung aller mit "Made in Germany" gestempelten Gläser aus dem Handel entstanden.

## Japan und China.

## Die endgültigen Forderungen Japans.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Richtamlich) "Reichs" meldet aus Tokio: Die endgültigen, vom Kaiser von Japan bekräftigten Forderungen Japans an China sind nunmehr folgende: Politische Vorrechte in der Südmandschurei, Ostmongolei, Schantung und Futschien. Als japanische Wünsche wurden aufgestellt: Japanische Berater in administrativen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten, Chinas Berechtigung zum Erwerb von Grundbesitz für die japanischen Schulen, Hospitäler und Tempel, Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei, 50 Prozent aller chinesischen Kriegsmaterials soll in Japan eingelaufen werden, oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll, Berechtigung zum Bau einer Eisenbahnlinie Utschien-Rantschang-Gantschie-Swaten, (?) Errichtung von Häfen, Docks und Eisenbahnen in Nussien, (?) Erlaubnis freier Ausbreitung des Buddhismus. Die Tokioter Presse weiß auf den Ernst der Lage hin und kritisiert die Maßnahmen der Regierung abfällig, die alles nur auf diplomatischem Wege erreichen will. Es werden Verhandlungen in Japan abgehalten, worin ganz energische Rücksichten gegen China gefordert werden. Eine dahin lautende Petition ist dem Minister des Außen überreicht worden, worin eine logistische Antwort von China verlangt wird.

## China lehnt Japans Forderungen ab.

Br. Genf, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht. Mr. Wn.) Nach Melbungen französischer Blätter hat China gestern an Japan eine Antwortnote überreicht, durch die es dessen neuen Forderungen in höflicher, aber bestimmt Form ablehnt.

## Russische Auskuldigungen gegen die Union.

W. T.-B. Petersburg, 2. Mai. (Richtamlich) "Ruhmlose Glorie" schreibt: In russischen diplomatischen Kreisen besteht die Meinung, daß der Kongress zwischen China und Japan eine friedliche Lösung finden werde. Höchstens werde Japan zur Kapitulation von Mukden oder Peking schreiten, dann würde China nachgeben. Die Einheimischen hätten gegen die Presse auf China nichts einzubringen, dagegen zeige sich immer mehr, daß weniger Deutschland als Amerika China zum Widerstand reize. Dieses gebe von Zeit zu Zeit Maßnahmen platonischen Charakters an China. Obwohl Amerika China nicht schützen könne, spreche jede Note aus, daß China in der Lage sei, sich selbst zu schützen. Das erwarte in China mehr den Unschein, als ob die Vereinigten Staaten sich aktiv einzumischen wollten. Diese würden aber nicht dazu, sie beteiligten sich nicht einmal an der äußeren Anleihe Chinas.

## Betriebs- und Selbstversorgungsversuche in Frankreich.

W. T.-B. Paris, 2. Mai. (Richtamlich.) Der "Tempo" unterzieht die japanisch-chinesischen Unterhandlungen einer eingehenden Betrachtung und erklärt mit Bedauern, Japan habe einer Intervention in Europa die Wahrnehmung seiner allgemeinen Interessen im Orient vorgezogen und

vor der Rente erschien. Schließlich fehlte dann auch der Vorbericht nicht. Der Verfasser kann mit dem starken Beifall und den vielen Tränen, die er hervorrief, wohl zufrieden sein.

B. v. N.

## Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Der Kammersänger Hermann Jadlowker wird in Kürze als Operettentenor debütieren. Anfang Mai nimmt in der Budapester Volksoper ein Operettentanzfestival seinen Anfang, in dem er in einigen Straußschen Operetten aufzutreten wird.

Franz v. Dreygger verbrachte seinen 80. Geburtstag in Bogen im Kreise seiner Familie. Dort ließen Gläubigkernfeier ein des Königs Ludwig, beider städtischen Kollegien von München und des Bürgermeisters von Wien, Dr. Weißkirchner. Die Akademie der bildenden Künste ehrt den Kollegen dadurch, daß Steichsatz v. Miller die Gläubigkern persönlich mit einer silbernen Plakette, die von Professor Walter v. Schmidt entworfen ist, überreicht.

„Der Friedensengel“ berichtet sich das neueste Opernwerk von Siegfried Wagner, das zum Vorwurf den Weltkrieg hat. Die Uraufführung erfolgt in der nächsten Spielzeit.

Wissenschaft und Technik. Zum Leiter des Instituts für Krebsforschung ist der „B. B.“ zufolge Professor Dr. Ferdinand Blumenthal der gegenwärtig als Vertreter des im Felde stehenden Professors Dr. Bötticher. Chefarzt des städtischen Krankenhauses von Berlin-Lichtenberg und Leiter der Abteilung für innere Krankheiten ist berufen worden. Er genießt den Ruf eines ausgezeichneten Pathologen.

Die 50jährige Doktorjubiläum begiebt heute der Historiker emer. ord. Universitätsprofessor Dr. phil. Otto Walz in Heidelberg.

die Gelegenheit auszuholen wollen, um in China eine vorherrschende Stellung zu gewinnen, die ihm augenscheinlich niemand streitig machen könnte. Die Großmächte müssten resigniert Japan seine Interessen in China wahren lassen und seien nicht imstande, unter den augenblicklichen Verhältnissen Japan aufzuhalten; aber die alliierten Mächte wüssten, daß das Unternehmen, welches Japan jetzt ausführen wolle, zu bedeuten sei, als daß Japan ohne ihre Unterstützung es durchführen könnte. Dies wäre man auch in Tokio. Der beste Beweis hierfür sei, daß man in Tokio die guten Beziehungen mit dem Ostdienst aufrechterhalten wolle. Das müsse auch alle Alarmisten beruhigen.

## Fürst Bülow.

Heute, am 3. Mai, vollendet Fürst Bülow das 66. Lebensjahr. Seit sechs Jahren ist es das erste Mal, daß der frühere Reichskanzler seinen Geburtstag in amtlicher Stellung begreift. Man darf diese Stellung wohl als den schwierigsten Posten bezeichnen, den ein Vertreter des Deutschen Reiches während des Weltkrieges bekleiden kann. Denn unter den neutralen Staaten Europas ist Italien der stärkste, und seine Haltung gegenüber dem Kriege fällt schon darum besonders ins Gewicht. Wenn trotzdem Fürst Bülow vor einem halben Jahre das otium cum dignitate preisgab, um auf einen Botschafterposten zurückzufahren, den er lange Jahre vorher bekleidet hatte, so tat er das im Geiste einer vaterländischen Überwillingkeit, der bei allen seinen Volksgenossen der verbreiteten dankbaren Anerkennung sicher ist. Italiens bisherige Politik spricht deutlich dafür, daß Fürst Bülow's Wirken erfolgreich gewesen ist. Sind doch die andauernden ernsten Bemühungen unserer Feinde, Italien auf der Seite des Dreiverbandes am Kriege teilnehmen zu lassen, bisher während einer wichtigen Kriegsperiode gescheitert. Doch die diplomatische Kunst des Fürsten Bülow an dieser Ergebnislosigkeit der Anstrengungen des Dreiverbandes und seiner italienischen Anhänger ihren vollen Anteil hat, geht aus den zahlreichen Angriffen hervor, deren Ziel er in der dreiverbündlerischen Presse ist, jedoch auch nicht minder aus der Anerkennung seines Einflusses und seiner Fähigkeiten durch deutschfeindliche Blätter.

Fürst Bülow's Einfluß in Rom und seine diplomatische Begabung können indessen nicht darüber hinwegtäuschen, daß er bei der Erfüllung seiner Aufgabe vor den größten natürlichen Hindernissen steht, deren Überwindung eine tief eingewurzelte Volksstimmung, Rassengefühle und politische Dogmen in mancher Richtung auf das äußerste erschweren. Wohl hieran vor allem liegt es, wenn die Entscheidung über Italiens endgültige Stellungnahme zum Weltkriege noch nicht gefallen ist, so selbstverständlich es dem realpolitischen Beurteiler der italienischen Interessen erscheinen muß, daß jene Entscheidung auf der Linie der bisherigen Neutralitätspolitik liegen muß. Der Wunsch nach voller und endgültiger Klärung der Lage ist an sich sehr begreiflich; er läßt aber die Tatsache unberücksichtigt, daß in jener endgültigen Entscheidung in Ruhe entgegenstehen können. Denn die verbündeten Mächte der Zweikräfte und der Türkei dürfen auf Grund der Erfahrungen eines neunmonatigen Krieges das ganz und gar sichere Bewußtsein haben, unter allen Umständen in dem notwendigen Maße die Herren ihres Schicksals zu sein.

## Die Verhandlungen in Rom.

○ Berlin, 1. Mai.

Das Geheimnis der Verhandlungen in Rom wird streng gewahrt, aber die Richtung, in der sie sich bewegen, kann kein Geheimnis sein und ist es auch nicht. Um was es bei den Auseinandersetzungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn geht, das ist im wesentlichen bekannt. Einzelheiten können selbstverständlich nicht angegeben werden, jedoch glauben wir, sagen zu dürfen, daß die Entscheidung über diesen Teil der italienischen Ansprüche nicht mehr lange auf sich warten lassen wird. Freilich wäre damit nur ein Ausschnitt aus dem Ganzen der behandelten Frage abgegrenzt, wobei wir es übrigens dahingestellt bleiben lassen müssen, ob man ein Recht dazu hat, diese Entscheidung als eine Förderung der italienischen Wünsche in Aussicht zu nehmen. Die Hauptfrage ist, daß es sich um das Problem der adriatischen Küste handelt. Hier nun erheben sich Schwierigkeiten, von denen wir mit der gebotenen Rücksichtnahme auf das einstweilen ausscheidende Gebiet der zwischen Wien und Rom stattfindenden Beratungen nur diejenigen berühren möchten, die sich zwischen Italien und Russland darbieten. Man erinnert sich der sonderbaren Unmöglichkeit, mit der russischen Organe den Italienern ein "Hände weg" in bezug auf den westlichen Balkan zugesetzt zu haben. Petersburger und Moskauer Blätter erklärten, daß Ansprüche Italiens auf die Küste der Adria weder geschichtlich noch ethnographisch zu rechtfertigen seien. Angesehene Moskauer Monatschriften setzten auseinander, daß die Ausdehnung dieser Ansprüche auf den östlichen Teil des Küstenlandes und auf Dalmatien eine Verleugnung der nationalen Rechte der Slaven und eine rohe Vergewaltigung bedeuten würde. In Russland wurde immer lauter die Forderung erhoben, daß das östliche Ufer des Adriatischen Meeres einem künftigen Großserbien angegliedert werden müsse. In Rom weiß man also, wenn man sich zu versetzen hat, wenn die Wünsche und Sichflüchte, die über die Adria hinweg nach der jenseitigen Küste gehen, jemals in die Nähe der Bevölkerung rücken sollten. Es ist schwer denkbar, daß die russischen Blätter, die sich in so bestimmtter Weise gehuftet haben, gegen die Behauptungen der Re-

gierung gehandelt haben sollen. Vielleicht haben sie sich in der Form allzu plump vergrieffen, aber sie würden, wie geschehen, nicht haben sprechen können, wenn die Leiter der russischen Politik nicht auf denselben Standpunkte ständen. Man kann sich die Auseinandersetzungen zwischen Italien und dem Dreiverbande, besonders mit Russland, ja auch gar nicht anders als in der Weise vorstellen, daß Italien bestimmte Forderungen erhoben hat, zu denen dann die Dreiverbandsmächte Stellung zu nehmen hatten. Wie sich England und Frankreich verhalten, ist nicht zu erkennen; was aber Russland betrifft, so wird es wohl schon deutlich gesprochen haben, und zwar ungefähr so, wie es die Kundgebungen der russischen Blätter vermuten lassen. Wir wollen in das Gefüge dieser Schwierigkeiten nicht weiter eindringen, möchten aber doch darauf aufmerksam machen, welche außergewöhnlichen Hindernisse einer Verständigung zwischen Rom und Petersburg gegenüberstehen. Hindernisse, die doch wohl erheblicher sind als die in den Verhandlungen zwischen dem Otrinal und Wien wahrnehmbaren. Das "Giornale d'Italia" wird wohl den Standpunkt der italienischen Politik richtig wiedergeben, wenn es schreibt, die Gefahren für Italien in der Adria würden sich an dem Tage erhöhen, wo die gegenwärtigen strategischen Positionen in diesem Meer an ein Großserbien oder eine andere slawische Macht übergingen. Italien werde um jeden Preis und mit allen Mitteln einen tödlichen Schlag solcher Art abzuwenden wissen. Angeichts der Bewirrtheit und Verwirrtheit der Fragen, deren Lösung Italien jetzt durch Verhandlungen nach zwei Seiten hin anstrebt, muß man sich einstweilen damit begnügen, die Grundlagen nach beiden Richtungen hin möglichst scharf abzugrenzen.

## Der Verlauf des 1. Mai in Italien.

W. T.-B. Rom, 1. Mai. (Richtamtlich.) Die heutige Maifeier ist in ganz Italien vollständig ruhig verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptstädten hatte man für die Arbeiter Feiern veranstaltet. Die Betriebe waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Versammlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialdemokratische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß merkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

## Die Haltung der italienischen Sozialisten.

Copenhagen, 1. Mai. (R. B. S.) Die "Times" melden aus Rom: Die Sozialistenführer saßen in einer Sitzung in Mailand einen Entschluß, wonin sie die Regierung warnen, sich in den Krieg zu stürzen. Gleichzeitig wurde ausgesprochen, daß die Sozialisten nicht beabsichtigen, im Falle der Mobilisierung einen allgemeinen Aufstand zu veranlassen.

## Das Mainmanifest der italienischen Sozialisten und ein interventionistisches Gegenmanifest.

Br. Mailand, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Atz. Blz.) Der "Avanti" veröffentlicht das jährliche Mainmanifest der sozialistischen Partei und Artikel der hervorragenden Parteiführer, die alle das Volk ansprechen, dem Manifest beizupflichten, sich dem ungerechten mörderischen Krieg entgegenzusehen. Die interventionistischen Zeitungen veröffentlichten ein Manifest des Zentralkomites des Vereins der revolutionistisch und republikanisch gesinnten Arbeiter, das zum Krieg aufzustehen, sowie Artikel von der gleichen Lenz.

Bei einer anlässlich der Maifeier in Genf abgehaltenen Versammlung äußerte ein Vertreter des Mailänder "Avanti" in einer Ansprache, daß die italienische sozialistische Partei mit der leichten Energie kämpfen werde, um eine italienische Intervention zu verhindern. Der "Avanti" werde in diesem Sinne den Preßfeldzug forsetzen.

## Zusammentritt der Kammer am 12. Mai.

Rom, 1. Mai. (Atz. Blz.) Im Ministerrat, der gestern um 12.30 Uhr zusammentrete und bis 7 Uhr tagte, wurde, wie der "S. S." gemeldet wird, der Ministerpräsident beauftragt, mit dem Kammerpräsidenten die Tagesordnung der ersten Kammerperiode zu vereinbaren. Der Beginn der Tagung wird also nicht, wie ursprünglich erwartet wurde, verlegt werden, sondern die Kammer wird am 12. Mai zusammengetreten.

## Von der Garibaldifeier.

Br. Rom, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Atz. Blz.) Eine römische Meldung der Giolitti nahestehenden Turiner "Stampa" versichert, daß die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn fort dauernd, weshalb die Feierlichkeit zur Entbildung des Garibaldi-Denkmales, falls sie sich zu einer Kundgebung für den Krieg gestalten sollte, der Regierung keine Sorge bereiten dürfe. Salandra's Rede wird die Notwendigkeit der Erfüllung der nationalen Bestrebungen betonen. Die Kammer wird jedenfalls nicht später, vielleicht aber früher als dem 12. Mai zusammengetreten, falls nämlich das Echo der Feier Italien in Harnisch bringen sollte.

## Die Demonstrationen für den Deutschenfeind d'Annuncio.

Br. Rom, 3. Mai. (Sig. Drahtbericht. Atz. Blz.) Die Kundgebungen für d'Annuncio wegen der Beteiligung an der Gedächtnisfeier bei Quarto nehmen einen immer demonstrativeren Charakter an. Viele Senatoren und Deputierte traten dem Ausschuß zur Überreichung einer von den Stadtoberen gestifteten Ehrengabe an den Dichter bei. Der italienische Sprachverein Dante Alighieri wird ihm feierlich die Ehrenmitgliedschaft verleihen.

## Kitchener's gemeinsame Verleumdungen des deutschen Heeres.

### Eine halbamtlische deutsche Zurückweisung.

W. T.-B. Berlin, 3. Mai. (Richtamtlich.) Die "Norddeutsche Allg. Sig." schreibt: Der englische Kriegsminister Kitchener wagte in seiner Oberhauptsrede vom 27. April die Ehre des deutschen Heeres durch den Vorwurf unmenschlicher Grausamkeit gegen wehrlose Gefangene anzuladen. Die Person des Anklägers und die Schwere seiner Beschuldigungen rechtfertigt es, wenn wir über diese Verleum-

bungen nicht mit der wortlosen Verachtung hinweggehen, wie sie es an sich verdient; denn von einem Mann, der mit den Nachteilen der englischen Kriegsführung aus so reicher eigener Erfahrung vertraut ist wie Kitchener, seht die ganze Welt davon, daß nur die sichere Kenntnis ganz unerhörter Schändlichkeiten ihm ein Verdammungsurteil über andere in den Mund legen wanted. Die hauptsächliche Stütze des Kitchener erhobenen Anklage bildet aber offenbar ein Bericht des aus deutscher Kriegsgefangenschaft entflohenen englischen Majors Bandeur. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit dieser angeblichen deutschen Roheiten betreffenden Aufzeichnungen ist die Tatsache, daß ihr Verfasser bei den eigenen Kameraden nicht mehr für geistig normal gilt, seitdem der Krieg auf seine Nerven einwirkte. Kitchener sagte unseren Truppen nach, daß sie ihre englischen Gefangenen in vielen Fällen misshandelten, manche von ihnen sogar kalten Bluts erschossen hätten. Selbst vor verwundeten Offizieren habe ihre Röheit nicht Halt gemacht. In den Gefangenengelassen werde die grausame Behandlung durch Hunger und andere Schändlichkeiten fortgesetzt. Deutschland habe große kriegerische Fähigkeiten und großen Mut bewiesen, aber es habe seines Soldaten ehre durch Handlungen verloren, die mit der barbarischen Wildheit der Deutschen wetteifern könnten.

Wer Deutschlands Wesen wirklich kennt und sich ein Urteil darüber nicht nur aus Schmähgeschichten gebildet hat, der wird, welchen Stammes er auch sei, mit Entrüstung diese unverantwortliche Herabwürdigung eines Heeres zurückweisen, dessen straffe Maneres nicht in vielen ruhmreichen Kriegen sich bewährt und oft genug als übermäßig scharrkritisiert wurde. Es zeugt von selbst für die auch für englische Verhältnisse ungewöhnliche Anmaßung, wenn ein solches Heer von einem Gegner angegriffen wird, unter dessen Befehl die herzlosen Peiniger jenes deutschen Kriegsfeindili- gen Gallies stehen, von dem ein englischer Fliegeroffizier im Oktober 1914 gemeinsam mit mehreren Soldaten durch rohe Mißhandlungen einen Vertrag an unseren Truppen zu erpressen suchten. Von einer Beratung dieser edlen Handlungswise hätte man aus dem englischen Lager noch nichts. Wir werden demzufolge auch vergebens auf eine Süße für die schmachvolle grausame Behandlung warten, die die gefangenen deutschen Soldaten im März nach den Kämpfen bei Neuve Chapelle erdulden mußten. Unter der Leitung und Aufsicht der Engländer plünderten indische Truppen diese Gefangenen aus und misshandelten sie. Wir können leider nur allzu viele ähnliche Fälle englischer Grausamkeiten durch eindrückliche Aussagen belegen, darunter die unmenschliche Behandlung unserer in den deutschen und englischen Kästen gefangenen Soldaten.

Was Kitchener über die deutschen Gefangenen. Lager behauptet, wird durch die Aussagen vieler neutraler widerlegt. Unter ihnen erklärte der amerikanische Botschafter in Berlin erst vor kurzem, daß die gefangenen Engländer nach seiner eigenen Feststellung in völlig ungemessener Weise behandelt würden. Wir glauben nicht, daß gerade Kitchener das Recht hat, solche Anklagen zu erheben, ist doch sein Name für alle Zeiten missbraucht, in denen während des Burenkrieges so viele unschuldige Frauen und Kinder elend verschmachten mußten. Die Behauptung, daß unsere Truppen wehrlose Gefangene erschossen hätten, überrascht uns aus dem Munde Kitcheners nicht. Die englische Heeresleitung hält ja ihre Truppen mit Vorbedacht schon lange in dem Wahnsinn, daß ihnen im Falle der Gefangenenschaft der Tod oder sonst ein grausames Schicksal drohe. Die Gründe liegen so klar aufzugeben, daß wir sie nicht einmal anzubeden brauchen.

Wenn Kitchener sich endlich zur Begründung weiterer Anklagen gegen unsere Kriegsführung auf internationale Abmachungen beruft, so sei ihm entgegenzuhalten, daß die Geschichte seines Volkes der Welt an Beispiele für die katholische, treulose Missachtung solcher Vereinbarungen so reich wie die des englischen ist. Wer seine Truppen von Amis wegen mit Munition versieht, die so grausame Wunden reicht wie die englische Marke VII, der sollte jeder Erörterung über das Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 soweit wie möglich aus dem Wege gehen. Wer gegen ein europäisches Kulturvolk Barbaren jeder Art und Herkunft ins Feld führt und ihrer Mau- und Blutgier freien Lauf läßt, tut nicht wohl daran, an die Wildheit jener Deutschen zu erinnern, in deren Geschichte die blutigen Tage von Omdurman doch wahrscheinlich nicht von englischer Milde zeugen. Wenentlich ein blühendes Volk wie das deutsche mit seinen Frauen und schulpflichtigen Kindern auszuhungern sucht, weil er sich zu schwach fühlt, um es im Kampfe durch die Waffe zu bezwingen, der sollte mit einem Appell an fremde Menschlichkeit die denkbare Grausamkeit überstehen. Denn es ist nicht sein, sondern unser Verdienst, wenn wir dieser Kampfesweise lachend trotzen und es wird die für alle Zukunft befleckte englische Ehre wenig vor dem Makel schützen, daß der Plan nicht zur Tat wird, dessen Schändlichkeit durch die Ohnmacht seiner Urheber nicht gemildert werden kann. Wenn Kitchener uns daher seine weitere Achtung entziehen will, weil unser Verhalten im Kriege sich nicht mit seinen Begriffen von Soldatenehrde deckt, so werden wir das mit solzen Bewußtsein zu tragen wissen, daß wir durch diese reine Scheidung zwischen uns und ihm in der Achtung vor uns selbst aufsteigen können.

## Eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Amtlich.) Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das Auswärtige Amt hat eine neue Ausgabe des deutschen Weißbuches veranstaltet, in die außer der bekannten Denkschrift auch die späteren Veröffentlichungen der Regierung, soweit sie auf die diplomatische Vorgeschichte des Krieges bezug haben, mit aufgenommen worden sind. In der Neuausgabe sind vor allem die feinerzeit in der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten Schriftstücke zum politischen Meinungs austausch zwischen Deutschland und England enthalten, aus denen klar hervorgeht, daß Deutschlands weitgehende Anstrengungen an England zur Aufrechterhaltung des Friedens von der auf jeden Fall zum Kriege festgesetzten englischen Regierung schroff zurückgewiesen wurden. Ferner finden sich in der Neuausgabe die Berichte aus der Vorgeschichte des Krieges über das Zusammentreffen der von Sir Edward Grey dem Parlament gegenüber stets abgesegneten militärischen Ab-

mässungen zwischen England und Frankreich. Wie sich aus dem englischen Weizbuch ergibt, sind es die dem englischen Volke absichtlich vorenthaltenen Verhandlungen gewesen, auf die sich stützend die französische Regierung die Waffenhilfe der Engländer schließlich mit Erfolg in Anspruch genommen hat. Die Verhandlungen über ein großes englisches Marineabkommen, deren Darstellung diesen Berichten angereicht ist, schließen den Ring der Machenschaften der Entente, die letzten Endes die Vernichtung Deutschlands und seiner militärischen und wirtschaftlichen Machtposition zum Ziele haben sollten. Diejenen Bestrebungen hat sich schließlich Belgien, dessen Neutralität infolge der Neigung seiner Regierung und seiner regierenden Schichten für Frankreich und England allmählich wirklich ein „heben Papier“ geworden war, nicht mehr entziehen können und wollen. Dies zeigen als Schlussbild der neuen Veröffentlichung die bekannten Brüsseler Dokumente, die trotz der Ausflüchte der belgischen Regierung jeden Zweifel darüber entfernen, daß zwischen Belgien und England weitgehende, bis auf die kleinsten technischen Einzelheiten sich erstreckende Vorberatungen eines gemeinsamen Zusammenschlusses gegen Deutschland stattgefunden hatten, die für Belgiens Stellung im gegenwärtigen Weltkrieg und für die Haltung Deutschlands ihm gegenüber entscheidend waren. Die neue Ausgabe des deutschen Weizbuchs wird demnächst im Buchhandel erscheinen.

## Der amerikanische Botschafter Gerard gegen die englischen Verleumdungen. Die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Richtamtlich.) Der amerikanische Botschafter Gerard hat, wie die „B. Z.“ meldet, dem Vertreter der „United Press“, Adermann, in einer Unterredung über die Lage der Kriegsgefangenen in Deutschland folgendes mitgeteilt: Seit dem 29. März besuchte ich oder einer meiner Beauftragten die meisten Orte in Deutschland, in denen englische Kriegsgefangene sind. Jadijan, einer meiner Beamten, der im Februar die Gefangenengelager in England besuchte, hat auch 20 Lager der Deutschen besucht und festgestellt, daß die Lage der Gefangenen in Deutschland und England tatsächlich gleich ist. In Deutschland sind gegenwärtig über 800 000 Kriegsgefangene von vielen verschiedenen Nationalitäten, Rassen, Farben und Religionen. Besondere Lager wurden für die Indianer und die Mohamaden eingerichtet, während Militärgefangene, die der weißen Rasse angehören, Belgier, Briten, Franzosen, Russen, auszammen interniert worden sind. Dies gilt nicht nur von den Offizieren, sondern auch den Gemeinen. So kommt es, daß sich manchmal Unbehaglichkeiten infolge des gegenseitigen Zusammenwohnens von Leuten verschiedener Lebensgewohnheiten ergeben. Dieses Vorgehen wird jedoch als notwendig angesehen, damit nicht gesagt werden kann, es würden zugunsten oder zu ungünstigen der Gefangenen irgend einer Nationalität Unterschiede gemacht. Daher ist der britische Gefangene ebenfalls in der Minderzahl und seinen besonderen Wünschen kann weniger Aufmerksamkeit geschenkt werden; aber irgendwann wurde gefunden, daß irgend eine absichtliche oder offizielle Unterordnung zu seinen Ungunsten gemacht wird. Durch die Botschaft wurden den britischen Gefangenen große Mengen Uniformen, Schuhe und Unterleider besorgt, alle jedoch können das wirklich Notwendige von den deutschen Behörden erhalten. Das Amt des Auswärtigen und das preußische Kriegsministerium haben bereitwillig die Anregung zur Verbesserung der Verhältnisse, in denen Engländer untergebracht sind, angenommen und ausgeführt. Die Lage hat sich verbessert und verbessert sich weiter. Zweifellos ist das Ergebnis der Besuche von grohem Wert. Es ist zu bedauern, daß die britische Regierung die erste war, die Bestimmungen des darüber getroffenen Abkommens zu verleben und dadurch seine Fortdauer zu gefährden, indem sie einem Mitgliede der amerikanischen Botschaft in London die Erlaubnis zum Besuch der deutschen U-Boote gefangen in Döber verfogte.

Außer Jadijan besuchten die Lager Dr. Ohnesorg von der amerikanischen Marine und neun andere Lager. Der Botschafter erklärte, er selbst habe die Lager in Döberitz, Göttingen, Hannoversch-Münden und Burg bei Magdeburg persönlich besucht. Er war auch mehrere Male in Kühlbeck, dessen Leiter sich höchstens mit ihm sprach. Auch die Altestanstalt von Burg bei Magdeburg habe er besucht. Er selbst habe mit 22 von den 80 dort in Vergeltung für die Einsperrung der U-Bootmannschaften internierten Offizieren gesprochen. Wenn auch in vielen Lagern, besonders in Kühlbeck und die ganzen Gefangenenzählungen noch nicht aufzufinden seien, so habe die amerikanische Botschaft doch den Eindruck, daß die deutschen Behörden bestrebt seien, die Anstände zu befehligen. Viele stark übertriebene Erzählungen seien über die Lage in Kühlbeck und die ganzen Gefangenenzählungen in ausländischen Blättern erschienen. So wurde längst behauptet, die englischen Gefangenen im Göttinger Lager würden schlecht behandelt. Zwei Tage vor dem Empfang dieses englischen Telegramms war ich, sagte der Botschafter, im Göttinger Lager, um an der Einweihung des ersten Kriegsgefangenenhauses des Vereins christlicher junger Männer teilzunehmen. Dr. Ohnesorg und ich fanden das Lager in jeder Beziehung durchaus vorbildlich.

## Die Entscheidung des deutschen Prisengerichts zur Aufbringung holländischer Fischdampfer.

W. T.-B. Hamburg, 1. Mai. (Richtamtlich.) In der Sitzung des Prisengerichts beantragte die Reederei des am 22. Januar in der Nordsee beschlagnahmten, aufgebrachten und am 25. Januar freigegebenen holländischen Fischdampfers „Werthe Elisabeth“ einen Schadensersatz für 58 verlorengegangene Fangstunden in Höhe von 885 Gulden. Das Prisengericht sprach der Reederei einen Schadensersatz in Höhe von 565 Gulden nebst 4 Prozent Zinsen seit dem 1. Februar zu. Wegen der Aufbringung der holländischen Fischdampfer „Sydney“, „Albert“ und „Pieter Jan“ lagen ebenfalls Schadensersatzansprüche der Reederei vor. Der Reederei des „Sydney“ wurden 4258, der des „Pieter Jan“ 2598 Gulden zugestellt. In der Sache des eingedrungenen holländischen Fischdampfers „Hasenkamp“ wurden die Ansprüche der Reederei gutzugeschrieben, weil ausreichende Gründe für die Aufbringung des Dampfers vorgelegen hätten.

## Eine Falschmeldung über eine Äußerung Carnegies.

W. T.-B. Berlin, 2. Mai. (Richtamtlich.) Die „Koddd. Allg. Blg.“ schreibt unter dieser Überschrift: Pressemeldungen über eine gegen Deutschland gerichtete Erklärung, die Herr Andrew Carnegie in Paris abgegeben haben sollte, waren nach New York gelangt. Herr Carnegie wurde darin eine Äußerung in den Mund gelegt ungefähr des Inhalts, daß vor Errichtung des Weltfriedens Deutschland zwischenzeitlich einen Kriegsvertrag mit Frankreich und Belgien geschlossen hätte. Durch telegraphisches und schriftliches Zeugnis eines angesehenen Mitgliedes des Direktoriums der amerikanischen Carnegie-Anstalt wird außer Zweifel gestellt, daß Herr Carnegie seit September 1914 nicht in Europa war, daß er den ganzen Winter in New York, wo er noch ist, verbracht hat und daß von ihm keine Äußerung über die Notwendigkeit der Verschmelzung Deutschlands gehört worden ist. Das angebliche Pariser Interview ist hiernach als eine Fälschung zu betrachten.

## Deutsches Reich.

\* Auch ein „Patriot“. Br. München, 2. Mai. (Ein-Denkbericht, Nr. 81.) Der in Würzburg verstorben Oberlandesgerichtsrat a. D. Molitor, der ein großes Vermögen hinterließ, hat, wie jetzt festgestellt wurde, keine Kapitalrente steuer und keinen Wehrbeitrag bezahlt, so daß dem Staat erhebliche Strafgerüte aus der Erbschaft zufallen. In der Hinterlosherrschaft fanden sich auch 12 000 R. in Gold.

\* Törlische Gäste in Berlin. Der in der islamischen Welt wohlbekannte Gelehrte Abdur Raschid Ibrahim ist zusammen mit dem Rektor der ottomanischen Universität in Konstantinopel, Aga Oglu Ahmed-Bei (Hauptbeamter des „Tardjuman“ und des „Jeni-Türk“) sowie mit dem Verleger des Journals „Islam Medschmuas“, Halim Sabit-Bei, in Berlin eingetroffen.

\* Centralverband Deutscher Industrieller. Der Ausschuß des Centralverbandes Deutscher Industrieller trat am 30. April in Berlin zu einer Sitzung zusammen, an der sich aus allen Teilen des Reiches maßgebende Vertreter der deutschen Industrie in außerordentlich großer Zahl beteiligten. Es wurde von den Ausführungen des Vorsitzenden über die Ausgestaltung des internationalen Nachrichtendienstes durch die hierfür von Seiten der Industrie geschaffenen Organisationen unter allgemeiner Zustimmung Kenntnis genommen. Die Versammlung stellte sich auf den Standpunkt, daß es zur Vermeidung der Betriebspolitik auf diesem für unser gesamtes deutsches Wirtschaftsleben so überaus wichtigen Gebiete unbedingt wünschenswert sei, alle Bestrebungen, die auf eine Verbesserung des deutschen Auslands-Nachrichtendienstes hinzielen, miteinander in Verbindung zu bringen und hierdurch auf ein einheitliches Zusammensetzen hinzuwirken. Die Versammlung nahm sodann weiter einen Bericht über die Frage der sozial- und handelspolitischen Fortbewegungen im Zusammenhang mit dem Friedensschluß entgegen und war auch hier einmütig der Ansicht, daß die Behandlung dieser Frage nicht lediglich den behördlichen Instanzen übel erlassen werden dürfe, sondern daß in erster Linie die deutschen Gewerbe bei der Regelung der handelspolitischen Abmachungen maßgebend zu hören seien.

## Aus Stadt und Land.

### Wiesbadener Nachrichten.

#### Kriegsauszeichnungen.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden der Obergefreite Johann Weber aus Geisenheim; der Reserve-Oberst Wilhelm Hermann aus Hattenheim unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier; der Unteroffizier Friedrich Reiter und der Landwehrmann Gefreiter Friedrich Gaaß, beide aus Bierstadt, und vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Die Hessische Tapferkeitsmedaille wurde dem Ulan Joseph Kramer aus Ettville verliehen.

#### Ermittlung von Kriegsgefangenen.

Bei der Deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin W. 85, Am Karlsbod 10, befindet sich die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer, zu deren Unterhaltung das Reich jährlich einen Zufluss im Betrag von 45 000 R. gewährt. Für die Kriegsbauer hat diese Stelle vom Auswärtigen Amt den Charakter einer Reichsbehörde verliehen erhalten; sie ist zur kostenlosen Ermittlung von Kriegsgefangenen bestimmt worden. Über Personen, die von einer der feindlichen Staaten zurückbehalten, verhaftet, verschont oder von einem gekaperten Schiff heruntergeholt wurden, auch über vermehrte Ostpreußen und Schleswig-Holsteiner, deren Mitnahme durch feindliche Truppen wahrscheinlich oder sicher erscheint, ist bei dieser Behörde zu erfragen. Sie nimmt ebenfalls Anträge einzogen auf Freilassung von zu Unrecht vom Feind festgehaltenen Personen, also allen männlichen Personen unter 17 und über 45 Jahren in Rußland, unter 17 und über 55 Jahren in England und den englischen Kolonien, und unter 17 und über 60 Jahren in Frankreich und den französischen Kolonien. Auch die Militärentauschungen zwischen 17 und 45 Jahren, die in Rußland zurückgehalten oder verschont sind, gehören auf Grund des mit Rußland geschlossenen Vertrags vom 12. Februar d. J. dazu. Die dauernde Dienstunterschreitung muß natürlich durch amtliche Belehrungen bewiesen werden.

Die Auskunftsstelle für Auswanderer erteilt gleichfalls Auskunft über die Möglichkeit des diplomatischen Vertrags usw. mit allen Deutschen im feindlichen Ausland, und vermittelt den Geldverleih mit diesen, den Zivil- und militärischen Kriegsgefangenen. Schließlich stellt sie auch Ermittlungen an über die noch auf freiem Fuße befindlichen Deutschen in Feindeland, über die dort befindlichen Zivilkriegsgefangenen führt sie Listen.

Ermittlungen über Angehörige unserer Schuttruppen, die in Gefangenschaft geraten sind, übernimmt das Reichscolonialamt in Berlin.

Die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer der Deutschen Kolonialgesellschaft hat bis jetzt viele Tausende von Anträgen bearbeitet und wünscht, daß Nachrichten über ihre in jüngerer Zeit so besonders nützliche Tätigkeit in weitere Kreise dringen. Die Abteilung Wiesbaden der Deutschen Kolonialgesellschaft ist zur Vermittlung von Anträgen gerne bereit.

## Minderwertige Liebesgaben.

Wie unseres Lesers bekannt ist, hat sich die Handelskammer Wiesbaden in ihrer letzten Plenarsitzung auch mit der Errichtung einer Prüfungsstelle für Liebesgaben beschäftigt, deren Brauchbarkeit sie verneinte. Dabei wurde u. a. erklärt, daß sich aus den Erfahrungen der Kammer ergebe, daß es jeder bei den zunächst zur Verfolgung von Veräußerern verfälschter oder minderwertiger Liebesgaben berufenen Zivilbehörden noch bei dem Gouvernement in Mainz Tatsachenmaterial über den Verlauf von Liebesgabenhandel im Bezirk der Kammer vorliege. Von dem Gouvernement Mainz erhalten wir nun die folgende Briefschrift:

„Unter Bezugnahme auf den in Nummer 197 Ihres Blattes gebrachten Bericht über eine Plenarsitzung der dortigen Handelskammer teilt das Gouvernement mit, daß die in diesem Bericht enthaltene Angabe, dem Gouvernement in Mainz sei kein Tatsachenmaterial, betreffend Verlauf minderwertiger Liebesgaben im Handelskammerbezirk Wiesbaden, bekannt geworden, unrichtig ist, da dem Gouvernement in der Tat solches Material bekannt geworden ist. Das Gouvernement gibt hierbei gern davon Kenntnis, daß ihm Angaben über minderwertige Liebesgaben aus dem Bereich der Festung in letzter Zeit nicht mehr zu Gehör gekommen sind, so daß die erfolgten Veröffentlichungen ihren Zweck erfüllt haben.“

Es wäre auch merkwürdig gewesen, wenn die Leute, die sich bei der Presse über minderwertige oder gefälschte Liebesgaben beschwerten, sich nicht auch zum Teil an dem Gouvernement gewandt hätten, an das wir selbst wiederholt Beklagungsbriefe vertrieben haben. Die Richtigstellung des Gouvernement bestätigt übrigens durchaus unsere Auffassung, daß die Warnungen in der Presse ihre Schuldigkeit getan haben.

— Todessall. Das Mitglied des Direktoriums des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, Phil. Fal. Wilh. Knapp (Hof Gnadenhof bei Dausen), ist am 20. April d. J. nach Langen, schwerem Leiden im 78. Lebensjahr verstorben. Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und Präsident des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte, Barthmann-Lüdicke, wünscht dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Der Verbliebene gehörte dem Vereinsdirektorium seit dem Jahre 1891 als Referent für Bodenbestellung und Düngereien an; auch war er seit mehreren Jahren Mitglied verschiedener Kommissionen der Landwirtschaftskammer. Mit ihm ist eine in den Kreisen der älteren nassauischen Landwirte allgemein bekannte und beliebte Persönlichkeit, ein ehrenwarter Charakter, ein gewissenhafter und fleißiger Mitarbeiter der Landwirtschaftskammer und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte“ aus dem Leben geschieden.“

— Schwerer Unfall. Ein bedauernswertes Unfall, welchem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich am letzten Samstagmittag gegen 11 Uhr auf der Wiesbaden-Frankfurter Landstraße, zwischen Wallau und Dickenberg, in der Nähe des „Wandermanns“, zugetragen. In dem fraglichen Tage hatte der 14 Jahre alte Johann Kübler von hier das Fuhrwerk eines hierigen Großhändlers begleitet, welches Spezereien in die benachbarten Ortschaften ausfahrt. Plötzlich bemerkte der Leiter des Wagens, daß irgend etwas nicht stimmte. Er nahm an, daß die Kutsche sich warm geäußert hatte und stieg ab, um nach dieser zu sehen. Der Knabe, welcher neben ihm auf dem Boden gesessen hatte, gesellte sich ihm bald zu. Plötzlich zogen, nach der Schübung, die und von dem Vorfall geworfenen Waren an. Der Knabe kam zu Fall, wurde überfahren, und zwar derart unglücklich, daß er auf der Stelle eine Leiche war.

— Angebaute Ländchen. Der Gesamtumfang der seitlichen Ländchen der Wiesbadener Gemarung, welche in diesem Jahre neu, in der Haupthöhe mit Gräben und Hölzern, aber auch mit Gemüse bepflanzt worden sind, beläuft sich nach der Schätzung eines Sachverständigen auf rund 75 000 Quadratmeter. Die Stadt begnügt sich übrigens nicht mit der Abgabe von Gelände, sondern sie überwacht auch die ordnungsgemäße Bestellung und hat es derzeit fertiggebracht, daß das von ihr abgegebene Land bis jetzt wenigstens zum weitaus größten Teil dem Zweck zugeführt ist, für den es bestimmt war. Sie greift sogar auch dort, so weit als es möglich ist, ein, wo die Art der Bestellung eine unsachgemäße ist, indem sie auf etwaige Mängel aufmerksam macht.

— Handwerker für Wilhelmshaven. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hatte sich an die Kaiserliche Werft in Wilhelmshaven mit der Bitte der Übertragung von Arbeiten an Handwerker ihres Geschäftsbereichs gewandt. Darauf ist ihr geantwortet worden, daß Arbeiten, die an hierige Handwerker übertragen werden könnten, nicht vorliegen, daß man aber gewillt sei, etwaige überschüssige Schlosser, Schmiede und Mechaniker gegen Stundenlöhne von 40 bis 58 resp. 44 bis 57 Pf. für die Kriegsbauer in Wilhelmshaven zu beschäftigen. Bei Preis und guten Leistungen, so teilt die Kaiserliche Werft mit, erhöhe sich das Einkommen durch Außerdienstleistung erheblich gemäß dem Durchschnitt um 80 bis 40 Prozent. Verdiente Arbeitnehmer, welche über 80 Kilometer von Wilhelmshaven ihren Wohnsitz haben und ihre Familie dort zurücklassen müssen, erhalten weiter 2 R. Familiengeld für den Tag, sofern sie sich zu einer regelmäßigen Familienzähligung in Höhe von mindestens 8 R. die Woche verpflichten.

— Die Verlustliste Nr. 213 liegt in der Tagblattstube (Ausflugsstübchen links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste der Infanterie-Regimente Nr. 87 und 88, der Reserve-Infanterie-Regimente Nr. 80 und 87 und des Pionierbataillons Nr. 21.

— Personal - Nachrichten. Dem Katasteramtsdirektorat Wiesbaden, bisher in Ulfingen, ist von der Königl. Regierung die Verwaltung der Katasterämter Dachsenburg, Marienthal und Selters und dem Katasterkontrollor Steuerinstanzamt Alsfeld in Diez die Mitterverwaltung des Katasteramts Wiesbaden vertreitweise übertragen worden. — Zum Rentmeister bei der Königlichen Kreisstadt in Dillenburg ist der Kreissekretär Jacob aus Dillenburg ernannt worden.

#### Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

\* Königliche Schauspiele. Wie bereits mitgeteilt, geht morgen Dienstag die große Oper „Genoveva“ von Robert Schumann nach mehr als 100jähriger Pause wieder ein und wird unter der musikalischen Leitung des Prof. Mannhardt in Szene (Abonnement C. Anfang 7 Uhr). Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung „Ermont“ am Freitag bereits um 6½ Uhr beginnt (Abonnement C).

\* Kurhaus. Für den Konzert- und Soiréesabend bei beiden Münchener Künstler Max Hofmayer und Theodor Roth morgen Dienstag, abends 8 Uhr, im kleinen Saale spielt die



# Bekommt den Verwundeten sehr gut.

Auf Ihr Schreiben vom 12. d. M. teilt Ihnen das Garnison-Lazarett mit, daß coffeefreier Kaffee Hag den Verwundeten sehr gut bekommt und derselbe auch gern getrunken wird. Eine weitere Uebersendung von dem den Lazaretten zur Verfügung gestellten Kaffee Hag wäre dem Lazarett sehr willkommen.

Br. . . . 16. 2. 1915.

Der Chefarzt vom Reservelazarett L

F 141

## Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inh.: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier, Reichsb.-Giro-Konto.  
An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Banknoten und Geldsätzen.  
— Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrankfächern.  
— Mündelsichere 4% und 5% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig.  
— Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. — Couponsbogen-Besorgung.  
— Vorschläge auf Wertpapiere, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

## Hgl. Preußische Klassen-Lotterie.

Zu der am 7. Mai beginnenden und bis zum 3. Juni dauernden Hauptziehung der 231. Lotterie habe noch Kauflose in allen Abhöfen abzugeben. Pläne gratis und franco.  
1/1 Los 200 Mk., 1/2 Los 100 Mk., 1/4 Los 50 Mk., 1/8 Los 25 Mk.  
Wiesbaden,  
Wilhelmstraße 18.  
von Branconi, Kgl. Lotterie-Einnnehmer.

## Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:  
2 Milliarden 220 Millionen Mk.

Kriegsversicherung  
mit sofortiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.  
Für Landsturmpflichtige günstigste Bedingungen

Vertreter: Hch. Port, Luisenstr. 26.  
Telephon 1876. 514

## Blutreinigungs- u. Frühlings- turen

haben den besten Erfolg mit meinem seit 10 Jahren vorzüglich bewährten  
Riforma-Blutreinigungs-Tee. Paket 1 Mt. u. 50 Pf.  
Wer keinen Tee bereiten oder trinken kann, empfiehlt meinen edlen  
Schwarzwälder Wachholder-Extrakt. gl. 1.50 Mt. u. 80 Pf.

Nur Kneipphaus, Rheinstraße 71. 809



**Honig.** Zell. 3205. Probieren Sie meine verschiedenen Sorten, Sie werden sicher finden, was Ihrem Geschmack entspricht. B 18266  
Per Pfd. Mt. 1.20 ohne Glas frei Haus.  
Carl Praetorius, Bienenzüchter,  
Albrecht-Dürer-Straße 33.

Habe meine

## Praxis

wieder aufgenommen.

Alfred Schönert,  
Dentist.

Wiesbaden, Doseheimerstr. 15.

## Lahrstühle für Bim. u. Straße.

Verkauf u. Miete.  
V. u. o. Bedienung.  
Auch Bettlöhne und  
Zimmer - Klosets.  
Ratajoge gratis.  
L. Nehmer,  
Webergasse 8. Tel.  
8222. Repar.  
prompt und billig.

## Alle Frauen!

wenden sich stets an  
Apotheker Hassencamp  
Medizinal-Drogerie  
„Sauvage“,  
Mauritiustraße 5,  
neben Walhalla. 237  
— Telephon 2115. —

## Norddeutsche Kartoffeln.

Industrie, Magnum bonum, Lippe,  
Kaiser-Kronen, Frühkartoffeln,  
Bauerns Juli, gefund und gut ver-  
sehen, sind eingetroffen u. gebe billig  
ab. W. Weber, Doseheimer Str. 106,  
mittags von 1-6 Uhr.

## Spargeln

ebes Quant. tägl. frisch zu billiger.  
Tagesmarktpreisen Rennstraße 42.

## Industrie-Kartoffeln,

nicht schwarz lösend, großallend, per  
Zentner 8 Pf. zu haben

## Kirchner,

Rheingauer Straße 2.

## Industrie-Kartoffeln

per Zentner 8 Pf.  
Otto Unterkirch, Schwalbacher Str. 91

## Verlag des Wiesbadener Tagblatts.



## Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei Wiesbaden z Gegründet 1809

liefert alle Drucklädchen

für Handel, Industrie und Gewerbe,  
für den häuslichen und gesellschaftlichen  
Verkehr, in jeder gewünschten Ausstattung, in kürze Zeit zu  
mäßigen Preisen.

**N**eueste maschinelle Einrichtungen. Reiche  
Auswahl in modernen Schriften, Initialen  
und Zieraten. Grobes Papier-lager. Eigene  
Buchbinderei und Stereotype.

## Deklamations-Unterricht für Dame gesucht.

Anerbieten mit Preisangabe (nur von Persönlichkeit erbeten, die bereits  
für die Bühne ausgebildet hat). Off. u. U. 204 an d. Tagbl.-Verlag.

## Abfuhr von ankommenden Waggons

(Massengüter aller Art)  
Inkl. Ausladen u. Abladen, besorgt  
prompt und billig durch geschultes  
Personal und eigene Gespanne und  
Wagen jeder Art. 300

Hofspediteur L. RETTENMAYER, 5 Nikolaistrasse 5. Tel. 12, 124.

# Große Tassen-Woche in Verbindung mit Extra billigem Porzellan-Verkauf!

Vor eingetretener Preiserhöhung für Porzellan kaufe ich eine Wagenladung außer-  
gewöhnlich billig, die ich ebenso vorteilhaft meiner Kundenschaft zukommen lasse.

## Tassen.

Für Kinder . . . . .	5,-	3,-	Für Kaffee, mit Blumenband . . . . .	23,-	3,-	Kaffeekannen . . . . .	45,-	35,-	28,-
Für Kaffe . . . . .	5,-	3,-	Für Kaffee, mit Schrift . . . . .	28,-	3,-	Kaffeekannen, bemalt, groß . . . . .	58,-		
Für Kaffe . . . . .	10,-	8,-	Für Kaffee, mit Schrift, groß . . . . .	45,-	3,-	Milchkannen . . . . .	12,-	8,-	4,-
Für Kaffee, massiv . . . . .	14,-	8,-	Für Kaffee, indischblau . . . . .	28,-	3,-	Zuckerdosen . . . . .	25,-	18,-	10,-
Für Tee . . . . .	8,-	6,-	Für Tee, mit Blumenband . . . . .	23,-	3,-	Teekannen . . . . .	25,-	18,-	
Für Bouillon . . . . .	10,-	8,-	Für Tee, dünn, mit Goldrand . . . . .	30,-	3,-	Zuckerdosen . . . . .	14,-	12,-	
Für Bouillon massiv . . . . .	15,-	8,-	Für Tee, dünn, blau bemalt . . . . .	65,-	3,-	Kaffee-Service, Steifig, bemalt . . . . .	120,-		
Für Kaffee, mit Goldrand u. 2 . . . . .	23,-	5,-	Für Kaffee, blau oder grün, mit Gold, Steingut . . . . .	40,-	3,-	Frühstücksservice, Steifig . . . . .	100,-		
Jede Untertasse: Klein . . . . .	1,-	8,-	Tassen . . . . .	95,-	3,-	Kinderfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Audienteller . . . . .	15,-	8,-	Tablett, extra groß . . . . .	68,-	3,-	Audientellerfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Audienteller, groß . . . . .	18,-	8,-	Platten, massiv, Steifig . . . . .	28,-	3,-	Salat- oder Kompostfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Audienteller, mit Gold bem. . . . .	30,-	8,-	Butterglöckchen mit Teller . . . . .	18,-	3,-	Teller, tief oben flach, 24 Smtr. . . . .	14,-		
Tablett, rund . . . . .	18,-	8,-	Honigdose . . . . .	9,-		Teller, flach, 19 Smtr. . . . .	9,-		
Tablett, groß, mit Griff . . . . .	48,-	8,-				Teller, flach, 17 Smtr. . . . .	7,-		

## Kannen und Teller.

Kaffeekannen . . . . .	45,-	35,-	28,-
Kaffeekannen, bemalt, groß . . . . .	58,-		
Milchkannen . . . . .	12,-	8,-	4,-
Zuckerdosen . . . . .	25,-	18,-	10,-
Teekannen . . . . .	25,-	18,-	
Zuckerdosen . . . . .	14,-	12,-	
Kaffee-Service, Steifig, bemalt . . . . .	120,-		
Frühstücksservice, Steifig . . . . .	100,-		
Kinderfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Audientellerfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Salat- oder Kompostfaß, Steifig . . . . .	95,-		
Teller, tief oben flach, 24 Smtr. . . . .	14,-		
Teller, flach, 19 Smtr. . . . .	9,-		
Teller, flach, 17 Smtr. . . . .	7,-		
Teller, flach, 15 Smtr. . . . .	6,-		
Teller, flach, 13 Smtr. . . . .	5,-		

**Nietschmann N.**

Spezial-Geschäft für  
vollständige Küchen-Einrichtungen.

# Grosse Kaufgelegenheit für den Sommerbedarf.

Vor Eintreffen der Hochsommer-Waren offerieren wir grosse Posten

Kostüme und Paletots in Leinen,	<b>5 00</b>	<b>3 00</b>
Verkauf bis 25. jetzt	<b>5 00</b>	<b>3 00</b>
Kostüme, Blusenform, in Frotte und Leinen,	<b>10 00</b>	<b>5 00</b>
Verkauf bis 35. jetzt	<b>10 00</b>	<b>5 00</b>
Kostüme und Mäntel in Cheviot und Rohseide,	<b>20 00</b>	<b>10 00</b>
Verkauf bis 80. jetzt	<b>20 00</b>	<b>10 00</b>
Kostüm-Röcke, Frotte, Leinen und Cheviot,	<b>5 00</b>	<b>2 00</b>
Verkauf bis 14. jetzt	<b>5 00</b>	<b>2 00</b>

Wasch-Kleider, Blusen und Mäntel

Kleider in Leinen, Voile, Stickerei und Spitze,	<b>5 00</b>
Verkauf bis 25. jetzt	<b>5 00</b>
Kleider in Voile, Musselin und Spitze,	<b>10 00</b>
Verkauf bis 28. jetzt	<b>10 00</b>
Popelin-Mäntel,	<b>10 00</b>
Verkauf bis 25. jetzt	<b>10 00</b>
Weisse Wasch-Blusen	<b>2 50</b>
Verkauf bis 5. jetzt	<b>2 50</b>
	<b>1 50</b>

letzter Saison, etwas trüb, jedoch  
der jetzigen Mode kaum ab-  
weichend, sabelhaft billig.

Langgasse 32.

# M. Schloss & Comp.

Langgasse 32.

## TRIKOTAGEN



Grösstes Lager  
bewährter Spezialmarken  
in allen Preislagen

Echt Dr. Jaegers Normalwäsche  
Echt Dr. Lahmanns Wäsche  
Bunte Trikotgarnituren  
Herrensocken

SPEZIALHAUS  
**L. SCHWENCK**  
Mühlgasse 11-13.



## Ebensens billige Geranienwochen

Auch während der Kriegszeit liefert Ebensen die billigsten Geranien von 15 Pf. an. Geht deshalb alle zu Ebensen Geranien kaufen. Eobeia 30 Pf. Beladen 15 Pf. Großer Massenverkauf, daher die billigen Preise.

**Ebensen billig.** Herderstraße 17, Ecke Zugemburgplatz.  
Telefon 3259.

Hierdurch gestatte ich mir auf die

### letzten Eingänge

in:

:: Blusen, Jacken- u. Taillenkleidern ::  
Mänteln, Unterröcken u. Morgenröcken

ergebenst aufmerksam zu machen, welche ganz besonders in dieser Saison vornehm geschmackvolle Formen in erstklassiger Verarbeitung bei grösster Preiswürdigkeit enthalten.

**Leopold Cohn**

Gr. Burgstrasse 5.

### Geschäfts-Empfehlung.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren sauber u. sachgemäß.  
21jährige Tätigkeit bei Herrn Gerlach.

Johann Männer, Uhrmacher, Dorfstr. 13.

### Roeckl-Handschuhe

Für den Export angefertigte und andere Leder-  
Handschuhe verkaufe ich zu stark ermäßigten  
Preisen in meinen eigenen Verkaufsstellen  
Große Burgstraße 1.

## Der Städtische Seefisch-Verkauf

fürtht jetzt jeden Dienstag Vormittag

**Wagemannstraße 17**

zu den vom Magistrat festgesetzten billigen Preisen statt.



Buch- u. Kunsthändl. Harms  
12 Friedrichstraße 12 (Röhe Wilhelmstr.)

Deutsch-Amerika mobil! Mf.  
Hedin, Volt in Waffen, M. 10 u. M. 1,  
England in Gefahr, M. 1, Kriegsfloch, 20 Pf.  
Schijale einer Dame in Frankf.  
40 Pf. und Letzte Kartoffel 10 Pf.  
Reventlow, Vampir des Fjelland, Mf. 5.— und 3.75. Clausewitz, Vom  
Kriege, M. 10, Höder, Kleine Mama, M. 3.  
blaue Bücher u. Bücher der  
Reihe je M. 1.80 in großer Auswahl.

**Walhalla-Theater**

früher Kurtheater.  
Vornehmstes buntes Theater  
am Platze.  
Täglich 8 Uhr: Vorstellung.  
Das erstklass. Künstler-Programm.  
Sonntags 2 Vorstellungen, 4 u. 8 Uhr.

**Kurhaus-Veranstaltungen**  
am Dienstag, 4. Mai.

Vormittags 11 Uhr:  
Früh-Konzert des städtischen  
Kurorchesters in der Kochbrunnen-  
Anlage.  
Leitung: Konzertmeister C. Thomas.  
1. Was Gott tut, das ist wohlgetan,  
Choral.  
2. Ouvertüre zur Oper „Maritana“  
von Wallace.  
3. Stephanie-Gavotte von Cribulka.  
4. Freudengröße, Walzer v. J. Strauss.  
5. Potpourri aus der Operette „Der  
Vogelhändler“ von Zeller.  
6. Vindabona, Marsch von Komzak.

**Abonnements-Konzerte.**  
Süddisches Kurorchester.  
Leitung: Herr Hermann Jrner, städt.  
Kurkapellmeister.  
Nachmittags 4 Uhr:  
1. Mit Bomben und Granaten,  
Marsch von B. Böse.  
2. Ouvertüre zur Oper „Die Hugen-  
noten“ von G. Meyerbeer.  
3. Ave Maria, Lied von F. Schubert.  
4. Große Ballettmusik aus der Oper  
„Faust“ von Ch. Gounod.  
5. Ouvertüre zur Oper „Die Nibel-  
ungen“ von H. Dorn.  
6. Münchner Kindl'n, Walzer von  
C. Ebsner.  
7. Ein Robert Schumann - Album  
von A. Schreiner.

Abends 8 Uhr:  
1. Zur Parade, Marsch von  
E. Wemheuer.  
2. Ouvertüre zu „Die Ruinen von  
Athen“ von L. v. Beethoven.  
3. Zigeuneranz aus „Dame Kobold“  
von J. Raff.  
4. Erinnerung an C. M. v. Weber  
von Ch. Lysberg.  
5. Air von J. S. Bach.  
6. Ouvertüre zur Oper „Martha“  
von F. v. Flotow.  
7. Fantasie aus der Oper „Die  
Stumme von Portici“ von  
D. F. Auber.

8. Türkischer Marsch von  
W. A. Mozart.  
Abends 8 Uhr im kleinen Saale:  
Konzert- u. Vortrags-Abend.  
Königl. Bayr. Hofchauspieler Max  
Hofpauer, Konzertsängerin Theresa  
Roth (München).  
Ernst — Humor — Satire.  
Zeitgemäßes in Poesie und Prosa.  
Volks- und Soldatenlieder.

# neue Wollmussline J. Hertz

Grosse Auswahl

Vorteilhafte Preise

Langgasse 20.

K 113

## Amtliche Anzeigen

## Bekanntmachung.

Mit Ernennung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe gestatte ich miderratisch auf Grund des § 105c der Gewerbeordnung, daß ein Arbeiter in jeder Fabrik an Sonn- und Feiertagen von 6 bis 7 Uhr abends mit Ansehen des Sauretigs für Rogenrot beschäftigt wird.

Wiesbaden, den 12. April 1915.

Der Regierungspräsident.

In Vertretung, gez. von Giandi.

## Bekanntmachung.

1. Die schweizerische Postverwaltung hat das Umlaufungsverbot für Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich bei der Umlaufreibung in Bern auf 104 Fr. für je 100 Fr. festgesetzt.

2. Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Russland gefangen gehaltenen deutschen Civil-Gefangenen durch Vermittelung des Kriegsgefangenen-Bureaus beim Russischen Roten Kreuz in St. Petersburg Geld und Pakete zugestellt werden, die Pakete genügen jedoch nicht Selbstfreisetzung.

Wiesbaden, den 27. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Gast- und Herbergwirte lassen es, wie in mehreren Hallen festgestellt werden, in den fremden Anmeldestellen immer noch an den nötigen Abft amfeit fehlen. Insbesondere ist es vorgekommen, daß die Meldestellen unrichtige Angaben über Heimatstaat beim Nationalitätschein enthalten haben.

Unter Hinweis auf die Polizeiverordnung betreffend das Meldejewen vom 26. Februar 1910 mache ich hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich die Herbergsgesetze unbedingt darüber Gewissheit zu verschaffen haben, welchem Staate die zutreffenden Personen angehören, damit die Meldestellen richtig ausgefüllt werden.

Zwiderhandlungen werden künftig streng geahndet.

Wiesbaden, 13. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Mai 1915, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal

## Helenenstraße 6:

2 Büffett, 2 Sessel, 2 Rähmöschen, 1 Tisch, 303 Baar Herrenstiefel, 307 Baar Damenstiefel, 30 Baar Knabenstiefel, eine größere Anzahl Fantasy-Federn und Flügel öffentlich ausgeschwiegen gegen Verlobung.

Die Versteigerung der Federn und Stiefel findet bestimmt statt.

Eifeler, Gerichtsvollzieher,

Koffer-Friedrich-Ring 10. Partie.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 4. Mai er., nachmittags 3 Uhr, versteigere ich zwangsweise

Neugasse 22:

1 Spiegelkasten, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 2 Schreibtische, 2 Sessel, 1 Sekretär, 1 Schreibmaschine, 1 Rähmösche u. a. m. öffentlich ausgeschwiegen gegen Verlobung. Die Versteigerung findet zwangsweise vorzugsweise sicher statt.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.

Baar, Gerichtsvollzieher,

Körnerstraße 8, 8.

## Bekanntmachung.

Mittwoch, den 5. Mai 1915, vorm. 10 Uhr, eben. Fortsetzung nachm. 3 Uhr, versteigere ich Wilhelmstr. 36 (Part-Hotel), Eingang nur Markt-platz 9, durch den Garten, im Wege des Pfandverkaufs gemäß §§ 1234 bis 1248 B. G. B. für Rednung dessen, den es anzeigt, daß familiäres Inventar des Hotels, u. zwor: große Barten, Stühle, Tische, Leuchte, Bilder, Wand- u. Deckenleuchten, Glasvitrine, diverse Wein-, Bier-, Bier- u. Wasserläche usw., Teller, Tassen, Besteck, Bett- u. Handtücher, Servietten, Blumenarr., Stoffe- und Kopftüchlein, Läufer, Normannische Sofas, 1 Klügel, Fenstermöbel mit Reißgittern, 1 Podium, eine Säule mit Figur, Buffets, Registratormaschinen, Gläsern, Schränke u. elekt. Lampen, Vorzellenstühlen, Chaiselongue mit Decken, Schiefer, Bettvorlagen, Betten, vollst. Betten, Nachttische, Wechselschränke, Spiegelschränke, Lüster, Portieren, Dolgen, Tümer, Handtuchständer, 1 Damenschränkchen, 1 Krebsen, Kornmöbel, Badewannen, Polstermöbel in Tobi u. Bildergen, Seletti, Spiegel, Weißzeugschrank, mehrere Flascher Wein, sowie 1 großer Pariser Flaschenwein u. Sognac's u. vieles Andere mehr. Öffentlich meistbietend gegen Verzehrung.

Die Sachen sind sehr gut erhalten und finden die Versteigerung vorzugsweise sicher statt.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.

Baur, Gerichtsvollzieher,

Körnerstraße 8, 8.

## Bekanntmachung.

Am 8., 4., 5., 17., 18., 28., 27. u. 31. Mai 1915 findet von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Rahmen Scharfschießen statt.

Es wird gesperrt: Das Gelände mit Wegen und Straßen rechts (östlich) der Platter Straße, sowie das Gelände mit Wegen und Straßen links (westlich) der Platter Straße bis zur Abweichung des Groß-Hülfen-Weges. Platter Straße u. Platter Straße selbst gehören nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Wegen der damit verbundenen Lebensgefahr wird vor dem Betreten des Schießgeländes gewarnt. Ebenso ist auch das Betreten des Schießgeländes an den Tagen, an denen nicht geschossen wird, wegen Schonung der Grasnarhur verboten.

Schützenfesten werden künftig streng gehandelt.

Wiesbaden, 13. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Gast- und Herbergwirte lassen es, wie in mehreren Hallen festgestellt werden, in den fremden Anmeldestellen immer noch an den nötigen Abft amfeit fehlen. Insbesondere ist es vorgekommen, daß die Meldestellen unrichtige Angaben über Heimatstaat beim Nationalitätschein enthalten haben.

Unter Hinweis auf die Polizeiverordnung betreffend das Meldejewen vom 26. Februar 1910 mache ich hiermit ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich die Herbergsgesetze unbedingt darüber Gewissheit zu verschaffen haben, welchem Staate die zutreffenden Personen angehören, damit die Meldestellen richtig ausgefüllt werden.

Zwiderhandlungen werden künftig streng geahndet.

Wiesbaden, 13. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

## Bekanntmachung.

Der in letzter Zeit zunehmende Unfug durch das Auslösen und die Bekämpfung von Straßenlaternen durch die Jugend veranlaßt mich, an die Eltern hiermit das öffentliche Erwischen zu richten, die ihrer Aufsicht unterstehende Kinder nachdrücklich vor denartigen Ausschreitungen warnen zu wollen.

Die Aufsichtsorgane sind angewiesen, Nebentretenen unanständig zuwider Beleidigung zur Anzeige zu bringen, wobei ich darauf hinweise, daß bei Nebentretenen, die von Kindern oder sonstigen stotzunützigen Personen begangen werden, deren gelegliche Vertreter zur Verantwortung gezogen werden können.

Wiesbaden, 9. April 1915.

Der Polizeipräsident. v. Schend.

**Wer sparen will**

bei Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen oder umfärben.  
Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

**Färberei Gebr. Röver**  
Frankfurt a. M.  
Lüden Wiesbaden: Langg. 1, Rheinstr. 56,  
Bismarckring 33. 331

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

**F. Dahm, Dentist,**

Nerostrasse 31.

Fernsprecher 4819.

**Staubsauger-Apparate**

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747. 492

**Waschen Sie sich den Kopf mit Schwarzkopf-Schampoo mit Veilchengeruch**

Vor-zülige! Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar  
Kein fettiges Haar mehr  
Vorzügliche Reinigung des Haarbodens  
Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall  
Beste und billigste Haarpflege

Echt nur mit dem schwarzen Kopf

Allerlei Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

F 178

Zur aefl. Beachtung!

Schuhreparaturen, Sohlen und Fäden werden gut, schnell u. preiswert gemacht.  
**Schuhmacher Wagemannstr. 29, früher Nr. 33.**

Mau bittet genau auf Nr. 29 zu achten.

Meinen Patienten zur gefl. Kenntnis, dass ich mein

**Zahn-Atelier**

wieder eröffnet habe und persönlich zu sprechen bin.

**Adolf Blumer, Friedrichstr. 40.**

Dauer-Wäsche, unübertragen.  
Eleg. wie Leinen. Große Erfahrungen.  
Tele. 10 Paulsbrunnenstrasse 10.



Der  
**TAGBLATT-FAHRPLAN**  
Sommerausgabe 1915

(Taschenformat) ist an den Tagblatt-Schaltern im „Tagblatt-Haus“ und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zu haben. Preis 15 Pf.

**Schneider**

empf. sich im Aufstelligen, Nähern, Ausbessern von Herren-, Damen- u. Knaben-Kleidern. Georg Kappes, Römerberg 14, 3. Karte genügt.

**Trauer Hüfe**

Trauer Kleider Trauer Blusen  
Trauer Mäntel Trauer Stoffe  
Trauer Röcke Schleier-Cape  
Änderungen werden noch  
im gleichen Tage erledigt  
Uhrwissen kann bei Twilquist

**Frank & Marx**  
Königsgasse 51 Wiesbaden. Erkundungen:

**Familien-Nachrichten**

**Erna** Statt Karten.  
Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigte erfreut an

Fritz Loch jr. und Frau, Friedel, geb. Schettler.  
Sonnenberg, Wiesbadener Strasse.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meiner unvergesslichen Frau, unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Friedrich Bies**  
nebst Kindern.

Wiesbaden, 4. Mai 1915.  
Platter Str. 86.

**Danksagung.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem hinsichtlichen meines lieben guten Mannes, unseres treuverdienenden Vaters, getroffen sind, sagen wir unsern innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

grau gr. Elum Wive.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Aholzberg 4.

**Sarglager**  
**Friedr. Birnbaum**

Schreinermeister,  
Oranienstr. 54. Tel. 2041.  
Erd- u. Feuer-  
bestattung ::

Lieferung nach Auswärts für  
Erd- und Feuerbestattung.

**Die amtlichen deutschen  
Berlinstlisten**

liegen im Kontor links der Schalterhalle des Tagblatt-Hauses und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 19 zur unentgeltlichen Einsichtnahme offen.

Das Fest der  
**Silbernen Hochzeit**  
begehen heute die Eheleute Christian  
Bad u. Frau, hier, Wellstrasse 55, 3.  
Sedanstrasse 5, Ost. 1, 3 Zimmer, Rückde-  
n. u. Bub, auf gleich od. später. 1201  
Kontor-Boten für  
sofort gesucht. Catharina Wilhelma.

**Cüchtige Tüncher**  
noch Wiesbaden bei Wiesbadenburg  
sofort gesucht. Joh. Pauli jr.  
Recht. fleißiger Junge  
zum Fleischenspülen ganze od. halbe  
Lage sofort gesucht. Thormann,  
Wellstrasse 19, Ost.

Junger Laufbursche gesucht.  
A. H. Linnenthal, Ellenbogengasse 15.

Sozial. Stadtundiger

**Führmann**

sofort gesucht Sedanstrasse 3.

**Raufmann**

27 Jahre, militärfrei, bilanz-  
sicherer Buchhalter, mit Rahmen-  
und Klagewesen vertraut, sucht  
z. 1. Juli evtl. selber dauernden  
Vertrauensposten. Offert unter  
P. 208 an den Tagbl.-Berl.

Berlassen am Sonntag  
auf dem Wege vom Männer-Turn-  
platz, Baraten unter den Eichen, eine  
schwarze Damantasche mit Inhalt  
Abzug, gen. Bel. Sedanstrasse 2, 1. L.

**Double-Kneifer**  
verl. Kais.-Pr. Ring, Bahnhof, Abzug,  
Bel. Gneisenaustr. 10, 3. Mitt.

Auf d. W. v. d. Pütte n. d. Kellerd.,  
topf. 1 Kind. Stahl-Arm. Uhr verl.  
D. ehr. Kinder w. geb. dieß. g. gute  
Belohn. Bertramstraße 9, 3 L. abzug.

Unterhalb des alten Totenhofes,  
Blätter Straße, Dienstag mittags  
schwarz-farb. Tuch mit lang. Kransen  
abhanden gekommen. Wegen Be-  
lobung abzugeben Albrechtstraße 21,  
2 Treppen.

**Familien-Nachrichten**

**Erna** Statt Karten.  
Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigte erfreut an

Fritz Loch jr. und Frau, Friedel, geb. Schettler.  
Sonnenberg, Wiesbadener Strasse.

**Trauer-Anzeige.**  
Unerwartet rasch verschied Samstag früh im Garnison-  
lazarett nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte,  
unser guter Vater, Bruder und Schwager,

**Hermann Schweizer,**  
wovon wir Freunde und Bekannte schmerzerfüllt in Kenntnis  
setzen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Die Gattin:

Bertha Schweizer mit ihren 4 Kindern.  
Die Beerdigung findet Dienstag mittags 3½ Uhr auf dem  
Südfriedhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mit-  
teilung, daß meine innigstgeliebte Frau meine gute Tochter,

**Frau Johanna Kneipp,**  
geb. Hellmuth,

am Samstag nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von  
34 Jahren plötzlich verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Kneipp,  
Wilh. Hellmuth.

Wiesbaden, den 1. Mai 1915.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 4. Mai,  
nachmittags 2½ Uhr, von der Leichenhalle des Südfried-  
hofes aus.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bittet man  
abzusehen.

Am Samstagmittag entschließt sonst und ruhig unsere liebe  
gute Mutter und Schwiegermutter,

**Frau Elise Winand, Wwe.,**  
im 81. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Winand,  
Carl Winand,  
Babette Winand, geb. Trensch.

Wiesbaden, Wellstrasse 48.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 4. Mai, nachmittags  
3 Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

In der Nacht zum Sonntag entschließt sonst im Bett um unsere  
innigstgeliebte Tante,

**Fräulein Anna Peetsch,**

Dame des Verdienstkreuzes von 1870,  
im 74. Lebensjahr,

tiefbetrüft  
von den Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.

Beerdigung: Mittwoch 3½ Uhr nachmittags.

**Danksagung.**

Herzlichen Dank allen denen, welche meiner lieben,  
dahingegangenen Frau, meiner guten Mutter, Schwester,  
Schwägerin und Tante,

**Elise Viehmann,**  
geb. Huxel,

die letzte Ehre erwiesen haben, Herrn Pfarrer Dr. Schlosser  
für die trostreichsten Worte, sowie für die reichen Kranz-  
spenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Viehmann und Tochter.

Wiesbaden, den 3. Mai 1915.